

es ergibt sich die not
wendigkeit, DEN KLASSE
NKAMPF OFFENSIV zu FÜH
REN, nicht nur übergri
ffen des kapitals zu b
egegnen, sondern selbs
t forderungen zu stell
en, die die verfügungs
gewalt des kapitals an
greifen & bei den ause
inandersetzungen stets
den fortschritthemmend
en charakter des kapit
als, seine historische
& gesellschaftliche üb
erholtheit offenlegen.
grundsätze der politik
der föj - bewegung für
sozialismus märz 1973

Inhalt

| | |
|---|-----------|
| Einleitung | 5 |
| 1 Imperialismus | 7 |
| Entwicklungstendenzen | 8 |
| Die wissenschaftlich-technische Revolution | 9 |
| Klassenstrukturen | 10 |
| Krise | 11 |
| 2 Die Übergangsgesellschaften | 13 |
| Die Sowjetunion und ihr Einflußbereich | 13 |
| Jugoslawien | 15 |
| China | 16 |
| 3 Der Gang der Weltrevolution | 19 |
| 4 Kapitalismus in Österreich | 23 |
| Rückblick | 23 |
| Wirtschaft | 24 |
| Verstaatlichte Industrie | 25 |
| Auslandkapital und privater Sektor | 27 |
| Klassenstruktur | 28 |
| Theorie und Praxis der österreichischen Sozialdemokratie – SPÖ .. | 32 |
| Gewerkschaft | 34 |
| Die bürgerlichen Parteien und die Kirche | 35 |
| KPÖ | 36 |
| 5 Ziel und Weg, allgemeine Fragen der Strategie | 39 |
| Unsere Vorstellungen vom Sozialismus | 39 |
| Formen des Klassenkampfes | 41 |
| Wirkungsstätten | 43 |
| Träger des Klassenkampfes | 44 |
| Organisation | 49 |
| Schlußbemerkung | 50 |
| Die Freie Österreichische Jugend | 52 |
| Verzeichnis der wichtigsten Fremdwörter und Abkürzungen | 54 |

Einleitung

Die Grundsätze unserer Politik, die wir in diesem Dokument niederlegen sind nicht die Leitlinien einer traditionellen Jugendorganisation, denn der Inhalt unserer Tätigkeit sucht der klassischen Forderung Marx' Rechnung zu tragen: „in den verschiedenen Entwicklungsstufen, welche der Kampf zwischen Proletariat und Bourgeoisie durchläuft, stets das Interesse der Gesamtbewegung zu vertreten.“

Die Geschichte der Arbeiterbewegung bezeugt die bedeutende Rolle der jungen Generation in den Klassenkämpfen. Dies läßt sich feststellen sowohl in Perioden revolutionärer Umwälzungen, als auch in Phasen der Entwicklung, in denen die Klassenkämpfe nicht mit der unmittelbaren Forderung der Massen nach gesellschaftlichen Umwälzungen verbunden sind. Dies zeigen auch die größeren und kleineren Bewegungen der letzten Jahre (Streiks und Betriebskämpfe) um mehr Lohn, um bessere Arbeitsbedingungen, aber auch für weiterreichende Forderungen, die das kapitalistische System in Frage stellen.

Neben unmittelbaren Formen der Klassenauseinandersetzung (politischer und ökonomischer Natur) sehen wir aber auch vielfältige, allerdings illusionäre Versuche von Teilen der jungen Generation, den Unterdrückungsmechanismen und den fesselnden Konventionen der bürgerlichen Gesellschaftsordnung zu entfliehen (Subkulturen, Underground, Drogenmißbrauch etc.) Diese Strömungen sind von verschiedenen, in ihren materiellen Interessen entgegengesetzten sozialen Schichten gespeist. In ihren Forderungen und Zielsetzungen sind sie notwendig verschwommen. Was da jedoch als „ewiger Generationskonflikt“ erscheint, ist in Wirklichkeit häufig eine verzerrte Form des Klassenkampfes, der in beschränkter Weise die Widersprüche des kapitalistischen Systems auf einer anderen Ebene sichtbar macht.

Hervorgehoben sei schließlich die befruchtende Rolle linker Studentebewegungen in vielen Ländern für theoretische, aber auch praktische Fragen des Klassenkampfes. Im Mai '68 in Frankreich war sie sogar Zünder für gewaltige Kämpfe der Arbeiterklasse.

Die Beobachtung und Erfahrung zeigt, daß jene Teile der Arbeiterklasse, die der jungen Generation zuzurechnen sind (mehr als ein Drittel der österreichischen Arbeiter und Angestellten ist jünger als dreißig Jahre) und viele Studenten eher bereit sind, neue Fragestellungen zu formulieren oder sich anzueignen. Das hat seine handfesten materiellen, in der historischen Entwicklung und auch in der aktuellen politischen Situation wurzelnden Ursachen.

Die immer raschere, sich sprunghaft vollziehende Entwicklung der Produktionsstrukturen wälzt Arbeits-, Ausbildungs- und Lebensformen innerhalb einer Generation um. Die junge Generation, gerät in verschärftem Maß in Gegensatz zu Erscheinungen, die noch Ausdruck für bestimmte, stark an Bedeutung verlierende Produktionsstrukturen sind. (Z. B. die materielle, ideelle, methodische und inhaltliche Misere des Ausbildungssektors ebenso wie bestimmte Formen der Arbeitsteilung und der hierarchischen Organisation in den Produktionsstätten). Da solche Momente auch für das Kapital als Fessel seiner Entfaltung wirken, muß es von seiner Warte aus trachten, für diese Krisenerscheinungen bzw. Ursachen eine kapitalistische „Lösung“ zu finden.

Was für die ältere Generation, geprägt durch Entbehrungen in Faschismus und Krieg, die „Erfüllung aller Wünsche“, ist für die junge Generation Selbstverständlichkeit. Neue Bedürfnisse und ihre Befriedigung haben die heutigen Möglichkeiten zum Maßstab. Die junge Generation ist eher imstande, Risiken auf sich zu nehmen. Sie eignet sich besser, entweder als Instrument des Kapitals zur Rationalisierung und Reformierung rückständiger gesellschaftlicher und produktiver Strukturen im kapitalistischen Sinne verwendet zu werden oder eben als vorwärtstreibender Faktor, als Avantgarde innerhalb der Arbeiterklasse zu wirken.

Diese Überlegungen veranlassen uns, unsere politischen Vorstellungen mit besonderem Nachdruck an die junge Generation heranzutragen, insofern sie Teil jener Klasse ist, die Träger revolutionärer Umwälzungen sein wird. Die soziale und altersmäßige Struktur unserer Organisation entspricht dieser Aufgabenstellung.

Imperialismus

1

Konflikte, Widersprüche von globalem Ausmaß, die sich verschärfen, vertiefen, gewaltsam entladen, begegnen uns täglich inmitten scheinbaren Friedens. Weltweit toben die Kämpfe zwischen Parteien; hier krasser getrennt durch den Zusammenstoß historisch verschiedener Entwicklungen, da wieder gemildert durch einen den Massen im Augenblick befriedigend erscheinenden Zustand. Hinter der ideologischen Färbung der Kämpfer, oft ihnen selber verborgen, hinter Rassen-, Religions-, Kultur- und Nationalschranken steht stets die entscheidende, die materielle Ursache ihrer Konflikte: der Besitz an Produktionsmitteln, an Grund und Boden, an Kapital der einen gegenüber denen, die über nichts als ihre Arbeitskraft verfügen, die zu verkaufen sie gezwungen sind, um zu leben.

1/1/1

Ist jede Gesellschaft im Kapitalismus in Klassen gespalten, werden auch ganze Länder und Erdteile („Dritte Welt“) durch das Monopolkapital in ein Ausbeutungsverhältnis gezwungen. Bald werden „Ordnungskräfte“ gegen streikende Arbeiter, Demonstranten im eigenen Land, bald ganze Armeen gegen andere Völker in Bewegung gesetzt. Reichen seine Mittel gegenüber der heimischen Arbeiterklasse je nach seinen Verwertungsbedingungen von der Lohnschraube und Inflation bis zur Arbeitslosigkeit und offenen Unterdrückung (Militärdiktatur, Faschismus), geht das Monopolkapital gegen wirtschaftlich schwächere Länder teils mit diktierten Handelsbeziehungen, teils mit offenen Aggressionskriegen zur Wahrung seiner politischen und ökonomischen Interessen vor. „Prosperität“, der massenhaft ermöglichte Konsum verschiedenster Güter, steht dem Hunger und den Entbehrungen von Millionen gegenüber, Vollbeschäftigung der Rezession und Arbeitslosigkeit, „sozialer Frieden“ riesigen Streiks. „Frieden“ und Krieg leben nebeneinander, miteinander, voneinander.

1/1/2

Alle diese Widersprüche sind im Wesen des Kapitalismus begründet, begründet im Widerspruch zwischen dem zunehmend gesellschaftlichen Charakter der Produktion und der privaten Aneignung ihres Produkts. Nicht um die Bedürfnisse der Menschen zu befriedigen, wird produziert, sondern um des Profits der Kapitalisten willen. Auf der Suche nach immer neuen Quellen des Profits, ist kein Winkel der Erde von den Einwirkungen des Kapitals unberührt geblieben. Natur und Zivilisation, der Mensch und seine gesamte Umwelt werden rücksichtslos ausgebeutet und sind ständiger Zerstörung ausgesetzt. Der Einfluß des Kapitals ist heute universell, also auch die Widersprüche und Krisen, die er auslöst.

1/1/3

Entwicklungstendenzen

- 1/2/1 Hundert Jahre nach dem Erscheinen des „Kapital“ von Karl Marx ist, so paradox es angesichts der veränderten äußeren Formen auch klingen mag, der Ausbeutungsgrad (das Verhältnis von notwendiger und unbezahlter Arbeit) sogar gestiegen.
- 1/2/2 Die beschleunigte Konzentration und Zentralisation des Kapitals übersteigt längst die nationale Ebene, sie führt von nationalen Monopolen und Oligopolen zu internationalen Wirtschaftsverflechtungen und Mammutkonzernen. Neben dem starken und wichtigen Warenexport dominiert jedoch der Kapitalexport, er ist Voraussetzung und Erfüllung expandierender monopolkapitalistischer Konkurrenz auf dem internationalen Markt. Ruhelos wandernd läßt sich das Kapital in Ländern mit billigen Arbeitskräften nieder, produziert und konkurriert so für den eigenen Ursprungsbereich, ist bestrebt, fremde Konkurrenz auf deren eigenem Boden zu verdrängen, rafft sich auf, sobald seine Verwertungsbedingungen sich verschlechtern, taucht scheinbar herrenlos auf an allen Orten monetärer Spekulation, wechselt Gewicht und Farbe und bleibt stets in den Händen seiner Besitzer, der Bourgeoisie. Ihr stärkster Interessenvertreter ist der Staat. Sowohl, was die Einsetzung des modernen Instrumentariums der Wirtschaftssteuerung (aktive Kreditpolitik, staatliche Investitionen, Lohn- und Preispolitik, Ansätze von Planung und Konjunkturpolitik) betrifft, als auch gleichermaßen in direkter Stützung und Subventionierung von Unternehmen, die in Schwierigkeiten der Kapitalakkumulation geraten sind, gekoppelt mit der Tendenz, Produktionszweige, die gesamtwirtschaftlich unentbehrlich, jedoch „unprofitabel“ sind, zur Gänze oder auch nur vorübergehend in staatliche Verwaltung zu übernehmen. Gleichzeitig wird der Staat Vermittler zwischen dem nationalen und internationalen Verwertungsprozeß, ob es sich nun um Größenverhältnisse wie EFTA-EWG oder Euro-US-Japan-Markt handelt.
- 1/2/3 Im staatsmonopolistischen Kapitalismus hat der Staat neben der Funktion des ideellen zunehmend die des materiellen Gesamtkapitalisten übernommen. Seine Eingriffe und Interventionen beschränken sich nicht mehr auf gesellschaftspolitische Maßnahmen im Interesse ungestörter Kapitalakkumulation, sondern erstrecken sich auf bewußte Regulierung des kapitalistischen Produktions- und Reproduktionsprozesses mittels starker Beteiligung oder Besitzes an Schwer- und Grundlagenindustrie und mittels seiner Stellung auf dem Kapitalmarkt.
- 1/2/4 Die wirtschaftliche Beherrschung fremder Märkte, ihre feste Integrierung in die kapitalistischen Bewegungsgesetze, welche von den Bedürfnissen des Monopolkapitalismus, also von der Profitmaximierung diktiert sind, ist zum Wesen „moderner“ kapitalistischer Produktion und Verteilung geworden. Die „friedlichen“ Mittel der Beherrschung unterentwickelt

gehaltener Länder wechseln von als „Entwicklungshilfe“ getarntem Zwang zu billiger Ausfuhr wichtiger Rohstoffe und zur Einführung teurer Fertigprodukte bis zum offenen Diktat der Preise, Wechselkurse, Investitions- und Verteilungsweisen u. a.

1/2/5

Ihre Konkurrenz untereinander um die fettesten Teile der Beute hinderte die imperialistischen Länder bis heute nicht an „Solidarität“, wenn es um die Erlegung und Sicherung der Gesamtbeute ging. Der „militärisch-industrielle“ Komplex der Rüstungsindustrie als aufwendigster Investitions- und damit auch konjunkturstabilisierender Faktor ist neben seiner wirtschaftlichen Bedeutung ständiger Garant wirksamer Einschüchterung, Erpressung und Erdrosselung aller Bestrebungen der betroffenen Völker, ihre Kompradorenbourgeoisie, die nationalen Hampelmänner und Marionettenregierungen des Imperialismus, abzuschütteln und sich vor der wirtschaftlichen Ausbeutung und politischen Vergewaltigung durch die ausländischen Mächte zu befreien.

Die wissenschaftlich-technische Revolution

1/3/1

Der Kapitalismus der sogenannten „modernen Industriegesellschaft“ steht am Anfang einer neuen Phase seiner Entwicklung, die durch eine tiefgehende Wandlung der Produktivkräfte, also der Arbeitsmittel (Tendenz zur Automation), der Arbeitsgegenstände (Veränderung der Rohstoffbasis) und der Stellung und Rolle des Menschen in der Produktion gekennzeichnet ist. Diese wissenschaftlich-technische Revolution, die Einheit technologischer, energetischer Umwälzungen und der zunehmend universalen Anwendung der Wissenschaft als unmittelbare Produktivkraft, verwandelt den Produktionsprozeß „vom einfachsten Arbeitsvorgang zum wissenschaftlichen Prozeß“ (Marx), verändert fortschreitend die Formen herkömmlicher industrieller Zivilisation.

1/3/2

Auch diese Entwicklung, die die reelle Perspektive, Grundbedingung des Kommunismus, daß „das Arbeiten, das durch äußere Not und Zweckmäßigkeit bestimmt ist, aufhört“ (Marx), eröffnet, wird durch die Fesseln kapitalistischer Produktionsverhältnisse pervertiert. Ihre Forcierung geschieht vorwiegend in solchen Bereichen der Produktion, die öffentliche Subventionsposten oder staatliche Verwaltungsdomänen sind; denn sie trägt zu der für die kapitalistische Produktionsweise katastrophalen Tendenz des beschleunigten Falls der Profitrate bei.

1/3/3

Der für den Kapitalismus wesentliche Widerspruch zwischen erhöhter Stufenleiter der Produktion und dem Problem der Realisierung des Mehrwerts bedingt das überdimensionierte Anwachsen der Zirkulationssphäre (z. B. Werbung und Marketing), bedingt die Aufblähung des Staatsapparates, begründet die ökonomische Funktion der Rüstungsindu-

strie. Die unmittelbar auf das Bewußtsein wirkenden Herrschaftsinstrumente der bürgerlichen Gesellschaft, die Massenmedien, werden zu höchster technischer und manipulatorischer Perfektion entwickelt. In der Konsumindustrie spezialisieren sich ganze Industriezweige auf Sektoren, die den ursprünglich, auf einer niedrigeren Entwicklungsstufe der Produktivkräfte, zur Reproduktion der Arbeitskraft notwendigen Erfordernissen des privaten Konsums immer neue, oft künstliche und nutzlose Seiten hinzufügen. Der expandierende Dienstleistungssektor basiert z.T. auf dieser Tatsache. Er basiert aber auch, und darin löst sich vielfach der relative Wohlstand auf, auf der vermehrten Subsumtion von Arbeitskräften unter das Kapital (z. B. Frauenarbeit, die aber gleichzeitig bewirkt, daß die Gleichberechtigung der Frau die entscheidende, die ökonomische Grundlage erhält). Die weitgehende Ausschöpfung des nationalen Arbeitskräfte-reservoirs wiederum führt zur forcierten Heranziehung fremder Arbeitskräfte als jederzeit abstoßbarer industrieller Reservearmee aus den wirtschaftlich unterentwickelten Ländern und Regionen.

Klassenstrukturen

1/4/1

Die Entfaltung der kapitalistischen Produktionsweise verhilft einer von Karl Marx in seinen theoretischen Arbeiten vielfach vorweggenommenen historischen Tendenz zum Durchbruch. Die traditionellen Mittelklassen, Kaufleute, Handwerker, Bauern, früher die Mehrheit der Bevölkerung darstellend, werden ruiniert und verdrängt, das Kapital in immer weniger Händen konzentriert. Die Schicht der Funktionäre des Kapitals und des kapitalistischen Staates, die der Form nach Lohn- und Gehaltsempfänger, ihrer Stellung nach aber der herrschenden Klasse bzw. spezifischen Mittelklassen zugezählt werden müssen, ist in keinem entsprechenden Verhältnis gewachsen. Heute gehört die große Mehrheit der erwerbstätigen Bevölkerung der Arbeiterklasse an. Sie ist ausgeschlossen vom Besitz an Produktionsmitteln, sie ist gezwungen, ihre Arbeitskraft als Ware gegen Lohn oder Gehalt zu verkaufen, sie leistet unbezahlte Mehrarbeit, die sich das Kapital oder der Staat aneignet und die direkt oder indirekt Quelle des Profits ist.

1/4/2

Den Veränderungen im Produktionsprozeß entsprechen die Veränderungen der inneren Gliederung der Arbeiterklasse. Die Verschiebung der quantitativen Verhältnisse von produktiven und unproduktiven Arbeitern und Angestellten, die Differenzierung vom Standpunkt des Verwertungsprozesses des Kapitals also, ist nur ein Moment, das vor allem für die Analyse der Reproduktionsbedingungen des Kapitals wesentlich ist. Für die Herausbildung von Klassenbewußtsein ist die Analyse der inneren Gliederung vom Standpunkt des kapitalistischen Arbeitsprozesses wichtig, insofern Klassenbewußtsein überhaupt von der Zugehörigkeit zu einer spezifischen Schicht der Arbeiterklasse abhängig ist und nicht von konkreten Klassenkämpfen, die vorrangig dort ausbrechen, wo das Kapital infolge

Verschlechterung der Verwertungsbedingungen seinen wahren Charakter offenbaren muß. Geht man also von der Situation des Lohnarbeiters im Arbeitsprozeß unter kapitalistischen Bedingungen aus, dann wird deutlich, wie das Kapital Angleichungstendenzen sowohl zwischen Hand- und Kopfarbeitern, zwischen Produzenten materieller als auch immaterieller Produkte, zwischen produktiven und unproduktiven Arbeitern hervorbringt. (siehe auch 5/5/3)

Krise

Damit ist der Rahmen abgesteckt, in dem sich die gegenwärtigen Krisenerscheinungen des Kapitalismus vollziehen, der den Kampf der Völker der „3. Welt“ und die Kämpfe der Arbeiterklasse der entwickelten kapitalistischen Länder umreißt.

1/5/1

Die Geschichte des Spätkapitalismus ist in der Tat die Geschichte der bisher tiefsten, weil universellen Krise des Kapitalismus und Imperialismus. Sein Kreislauf gestört: die monetäre Krise; seine Organe angegriffen: Momente der Stagnation, d. h. Akkumulationsschwierigkeiten, Arbeitslosigkeit, beschleunigte Inflation, die gesamte indochinesische Revolution (Vietnam, Laos, Kambodscha) hat dem Imperialismus eine schwere Niederlage zugefügt; der Pariser Mai '68 hat sowohl die revolutionäre Kraft der Arbeiterschaft, als auch die Überwindung versteinertes bürokratischer Organisation und Politik vordemonstriert; der italienische Herbst '69, die schöpferische Spontaneität und in Ansätzen Selbstverwaltung vorexerziert; der Sieg der revolutionären Volksfront in Chile 1970 die Geschichte revolutionärer Prozesse exemplarisch bereichert; der Durchbruch der VR China in der internationalen Arena trotz widersprüchlicher Momente das internationale Kräfteverhältnis zugunsten der revolutionären Weltbewegung verändert - eine Einheit in der Vielfalt und Ungleichzeitigkeit des revolutionären Prozesses.

1/5/2

Gegenwärtig brechen die Widersprüche zwischen den gemeinsamen politischen Interessen der kapitalistischen und imperialistischen Staaten und ihren ökonomischen Interessen erneut vehement auf. Die intensiven Erweiterungsbemühungen innerhalb der EWG sind ein ökonomisches Moment innerhalb der verschärften Konkurrenz zwischen USA, Japan und dem Euromarkt, die von der politischen Verhärtung der Situation sowohl in den USA als auch in den europäischen Staaten begleitet wird. Die Krisen, die den Kapitalismus seit seiner Geburt begleiten, entsprechen seiner jeweiligen Entwicklung; dem rohen und chaotischen Wesen des Konkurrenzkapitalismus der 1. und 2. industriellen Revolution entsprechen die chaotischen Krisen im Zeichen der Unterkonsumtion in ihrer zyklischen Wiederkehr. Die gegenwärtige Krise ist eine Kombination

1/5/3

verschiedener Krisenmomente, wie der Spätkapitalismus ein Amalgam verschiedener Momente gesellschaftlicher Produktion und ihrer Widersprüche ist: privater und staatsmonopolistischer, nationaler und internationaler, kapitalistischer und imperialistischer. Diese Krise kündigt den Augenblick, da der Kapitalismus an den eigenen Grenzen anlangt bezüglich des Raubbaus an der Natur, der Vereinigung von Ausbeutung und Ausnützung des Produzenten und Konsumenten. Ein immanenter Zwang, die Logik der expandierenden Produktivkräfte treibt ihn auch über diese Grenze hinaus, wo er entweder langsam in Barbarei verkommt oder durch die sozialistische Revolution endgültig überwunden wird.

Die Übergangsgesellschaften **2**

Es war die Oktoberrevolution 1917 in Rußland, die erstmals der Menschheit die Möglichkeit der Perspektive einer sozialistischen Entwicklung eröffnete. Mit der Beseitigung des Privateigentums an den Produktionsmitteln schuf das revolutionäre Rußland die ökonomischen Voraussetzungen für den Aufbau einer sozialistischen Gesellschaftsordnung.

2/1/1

In der Weltpolitik, im internationalen Klassenkampf spielen jene Staaten, die von sich behaupten, den Sozialismus zu errichten bzw. errichtet zu haben und damit ihre Praxis zum Gradmesser der Überlegenheit dieser Gesellschaftsordnung machen, eine große, aber widersprüchliche Rolle. Sie kann nur aus dem Charakter der Produktionsweise dieser Übergangsgesellschaften erklärt werden: nicht-kapitalistisch, insofern das Privateigentum an Produktionsmitteln weitgehend oder völlig überwunden, die Produktion nicht der Profitmaximierung untergeordnet ist (Planwirtschaft) – und dennoch nicht-sozialistisch, weil nicht die Arbeiterklasse über Produktion und die Verteilung des Mehrprodukts bestimmt, sondern eine parasitäre gesellschaftliche Schicht, die Bürokratie.

2/1/2

Diese Entwicklung widerspricht den Überlegungen von Marx und Engels. Sie meinen, daß in der Revolution die Diktatur des Proletariats errichtet wird, in welcher die Arbeiterklasse den proletarischen Staat zur Aufrechterhaltung ihrer Macht, also zur Niederhaltung der noch starken gegnerischen Klassenkräfte benötigt. Erst wenn sich die neuen Produktionsverhältnisse durchsetzen, der Staat seine Unterdrückungsfunktion verliert, die Verteilung der erzeugten Produkte die bürgerliche Verteilungsweise zu sprengen beginnt, geht aus der Diktatur des Proletariats die erste Phase des Sozialismus hervor. Entscheidend für diese Phase ist trotz der einengenden Schranken der noch nicht voll entwickelten sozialistischen Produktionsweise die ständige Entfaltung der sozialistischen Demokratie, d. h. die direkte Einflußnahme der Produzenten auf sämtliche Fragen ökonomischer und gesellschaftlicher Natur. Die Vollendung dieses Prozesses ist der Kommunismus, wo es die Herrschaft von Menschen über Menschen nicht mehr gibt, eine Gesellschaft, in der „die freie Entwicklung eines jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller ist“ (Marx).

2/1/3

Die Sowjetunion und ihr Einflußbereich

Lenin ahnte die drohende Gefahr der Entartung der in der Oktoberrevolution 1917 errichteten Diktatur des Proletariats, die, unter den spezi-

2/2/1

fischen... in Rußland... gegeben... Voraussetzungen... marxistischen... Analyse (1919) statt einer „Verwaltung durch die Werktätigen“ eine „Verwaltung für die Werktätigen“, eine „Verwaltung durch die fortgeschrittensten Teile des Proletariats“ war. Gerade diese ohnehin dünne Schicht wurde im Bürgerkrieg dezimiert. In die Partei und in die Staatsgremien kamen Tausende, die bereits im zaristischen Rußland Träger des Staatsapparats waren. Das ergab „eine Verwaltung mit einem Tropfen Sowjetöl gesalbt“ (Lenin). Die zerrütteten Wirtschaftsverhältnisse und die damit verbundene Mangelwirtschaft förderten nicht zuletzt das Streben nach Privilegien in hohem Maß. Dazu kam die Isolation, der aufgezwungene „Sozialismus in einem Land“. Die für die Überwindung der wirtschaftlichen Unterentwicklung notwendige ursprüngliche Akkumulation wurde im wahrsten Sinne des Wortes unter mörderischen Bedingungen vorangetrieben. Der wachsende Widerstand gegen diese durch Stalin personalisierte Politik, der zehntausende Bolschewiki zum Opfer fielen, wurde ausschließlich als Werk der Klassenfeinde denunziert: ein deformierter Marxismus deckte den Terror mit der Theorie des sich zuspitzenden Klassenkampfes.

2/2/2 Die geplante „Vergesellschaftung“ der Produktionsmittel ist zur „Verstaatlichung“ verkümmert. Die herrschende Bürokratie hat allein die Entscheidungsgewalt über sämtliche Sparten der Produktion, sie bestimmt die Formen des gesellschaftlichen Zusammenlebens. Die Produktion außerhalb der Kontrolle der Produzenten wird „Produktion um der Produktion willen“. Die Verteilung des erzeugten Mehrprodukts wird ausschließlich von dieser Schicht durchgeführt. Damit sichert sie die Aufrechterhaltung ihrer Privilegien und ihre weitere Existenz. Die Organisation der Arbeiterklasse außerhalb der durch die Bürokratie kontrollierten Institutionen (Partei, Gewerkschaft usw.) wird verhindert, jede Opposition in der Partei unterdrückt. Eine so organisierte Gesellschaft hemmt die schöpferische Entfaltung der Produktivkräfte und gerät immer wieder in Krisen, welche von der Bürokratie nicht gelöst, sondern nur verschleppt werden können.

2/2/3 Die Ambivalenz der gesellschaftlichen Struktur prägt das ganze Gefüge des Staates, seine Handlungen, die Staatsideologie – den offiziellen „Marxismus-Leninismus“ –, bis zu einem gewissen Grad selbst die herrschende Partei in ihrer eigenartigen Mischung von Karrieristen und klassenbewußten, am gesellschaftlichen Fortschritt wirklich interessierten Kräften.

2/2/4 Zu den großen sozialen und politischen Auseinandersetzungen im sowjetischen Machtbereich, wie zuletzt in Polen 1970, kommt es, wenn die Bürokratie sich völlig von den Massen isoliert und glaubt, selbst grundlegende Bedürfnisse gänzlich ignorieren zu können. Zum Unterschied von früheren Reformversuchen (z. B. 20. Parteitag der KPdSU) bewegte sich der gesellschaftliche Erneuerungsprozeß in der CSSR im Jahre 1968 nicht

innerhalb der Logik der Bürokratie, sondern in Richtung eines authentischen Sozialismus. Die Einführung von Arbeiterräten in den Betrieben, die Reform der politischen Strukturen, die Ausweitung der Möglichkeiten von Information, Diskussion und Kontrolle, das alles waren Schritte, um die Macht aus den Händen der Bürokratie wieder in die Hände der Arbeiterklasse zurückzulegen.

Die Intervention in der CSSR im August 1968 ist nur ein extremer Ausdruck der allgemeinen Tendenz der sowjetischen Innen- und Außenpolitik. Jede revolutionäre Bewegung, die sich der sowjetischen Vormundschaft nicht unterwirft, die Macht der herrschenden sowjetischen Schicht in irgendeiner Form gefährdet, wird diffamiert und mit allen Mitteln bekämpft. „Proletarischer Internationalismus“ wird nur insoweit geübt, als es um die Sicherung der eigenen Interessen geht; das Arrangement mit dem Imperialismus auf Kosten vieler revolutionärer Bewegungen ist offensichtlich.

2/2/5

Diese Widersprüche haben innerhalb der vormals „monolithischen“ Einheit des „sozialistischen Lagers“ Differenzierungsprozesse ausgelöst, die – von kurzfristigen oder rein nationalen Spielarten abgesehen – in zwei neuen Varianten des Aufbaus des Sozialismus exemplarische Bedeutung erlangt haben: repräsentiert von der VR China auf der einen und von Jugoslawien auf der anderen Seite.

2/2/6

Jugoslawien

Das jugoslawische Selbstverwaltungs-Experiment hat zwar der jugoslawischen Gesellschaft, der Arbeiterklasse und der Kommunistischen Partei manch bittere Erfahrungen anderer Übergangsgesellschaften erspart, die zahlreichen Widersprüche in der jugoslawischen Gesellschaft der Gegenwart bewirken jedoch eine relative Isolation dieses an sich reichen Erfahrungsbereiches. Wo es nicht auf ein bloßes Instrument der Wahrnehmung unmittelbar ökonomischer Wünsche und Vorstellungen bestimmter Teile der jugoslawischen Produzenten reduziert bleibt, erlangt es die exemplarische Bedeutung der Entfaltung der sozialistischen Demokratie von der Basis her, mit allen Erfolgen und Rückschlägen, deren praktische Auswertung und Berichtigung an Ort und Stelle eine der wichtigsten Voraussetzungen des Aufbaus des Sozialismus, die Selbsterziehung der Massen gewährleistet.

2/3/1

Der politischen und gesellschaftlichen Ausweitung der Selbstverwaltung stehen einige äußerst wirksame Faktoren entgegen: das Erbe der wirtschaftlichen und kulturellen Rückständigkeit des Landes und der historischen Spannungen zwischen den nationalen Gruppierungen, die politischen und wirtschaftlichen Konsequenzen des Bruchs mit der stalinschen

2/3/2

Kremlbürokratie sowie die auch in Jugoslawien herrschende Bürokratie und vor allem das weitgehende Fehlen der sozialistischen Planung, an deren Stelle bestimmte Marktgesetze in der Produktion und Verteilung treten – sie haben eine verstärkte Gefahr des Zerfalls der föderativen Strukturen erzeugt und gefährden heute die sozialistischen Ansätze selbst.

China

- 2/4/1 Die Ursachen ideologischer Differenzen und politischer Konflikte zwischen der VR China und der SU widerspiegeln die allgemein aktuell gewordenen Fragen und ihre unterschiedliche Beantwortung taktischer und strategischer Natur innerhalb der sozialistischen Weltbewegung – sie reichen aber weiter zurück.
- 2/4/2 Unterschwellige Differenzen historischer Natur, die Bevormundung und die oft katastrophalen Weisungen seitens der Komintern, mußten zum offenen Konflikt ausarten, als die SU nach Erlangung ihrer Atommacht und nach Beendigung des Kalten Krieges die ursprünglich von der VR China neu formulierten Lenin'schen Grundsätze der Politik der „Friedlichen Koexistenz“ (Bandung-Konferenz 1955) zunehmend als Instrument zur Wahrnehmung großmachtpolitischer Interessen einsetzte. Hier mußte die VR China, die unter allen Ländern mit sozialistischen Zielsetzungen gegenüber dem Imperialismus am meisten exponiert war, den von der SU wiederholt einseitig und eigenmächtig interpretierten Grundsatz der Gleichberechtigung unter den kommunistischen Parteien zum Gegenstand prinzipieller Auseinandersetzungen machen, in deren Verlauf die tieferen, objektiven Ursachen des Konflikts sichtbar geworden sind.
- 2/4/3 Für die Massen jener zwei Drittel der Erde, deren Gegenwartsgeschichte von Kolonialismus und Neokolonialismus bestimmt wird, ist der Weg der VR China von großem Interesse. In diesen Ländern ist auf Grund der verspäteten industriellen Entwicklung und eines dieser Entwicklung oft weit vorausgeeilten politischen Bewußtseins der betroffenen Massen der Träger revolutionärer Umwälzungen in erster Linie das Landproletariat und die Bauernmassen. Vietnam, Algerien, Kuba, Angola sind – mit geringfügigen Abweichungen – Beispiele dafür.
- 2/4/4 Der chinesische Weg des Aufbaus des Sozialismus weist einige Merkmale auf, die – in ihrem spezifischen Rahmen zwar, aber als anspornendes praktisches Beispiel diesen Rahmen gleichzeitig überwindend – eine tiefere Identität mit dem angestrebten Ziel ausweist, als andere bisher bekannte Experimente.
- 2/4/5 So ist z. B. die „Große Proletarische Kulturrevolution“ innerhalb bisher praktizierter sozialistischer Konsolidierungs- und Aufbauprozesse ein ernst-

hafter Versuch, die Frage nach der Weiterführung der Revolution, der ständigen Umwälzung der immer aufs Neue erstarrenden Verhältnisse, der demokratischen Einrichtungen zu stellen. Die daraus resultierenden neuen Formen der Mitbestimmung von unten in der Produktion, der Verteilung, auf dem Gebiet der Erziehung und des Unterrichts scheinen dafür Bestätigung zu sein.

Die jüngsten Enthüllungen von offizieller Seite über die Vorgänge um die Person Lin Piaos erwecken den Eindruck, daß bestimmte bürokratische Strukturen der KPCh und die daraus resultierenden undemokratischen Formen der ideologischen Auseinandersetzungen bzw. des Machtkampfes von den Auswirkungen der Kulturrevolution, des Neuaufbaus der Partei und der Prinzipien der neuen Parteistatuten in der Praxis weitgehend unberührt geblieben sind.

2/4/6

Als besorgniserregend müssen auch gewisse Seiten der neuen diplomatischen Vorstöße der VR China angesehen werden, die sich in einzelnen Fällen der gleichen Mittel zu bedienen und von ähnlichen Überlegungen getragen zu werden scheinen, die mit Recht der sowjetischen Diplomatie und Außenpolitik zum Vorwurf gemacht werden.

2/4/7

Ob die VR China zu einer echten Alternative nationaler und internationaler sozialistischer Politik wird, werden die nächsten Jahre zeigen, in denen sie gemäß ihrer wirtschaftlichen und politischen Bedeutung noch mehr an Einfluß gewinnen wird.

2/4/8

Der Gang der Weltrevolution 3

Der Marxismus lehrt uns, in geschichtlichen Zeiträumen zu denken. Die Ablöse des Feudalismus durch den Kapitalismus dauerte Jahrhunderte. Die ungleich raschere Entfaltung der Produktivkräfte unter kapitalistischen Produktionsverhältnissen berechtigt zur Annahme, daß die Ablöse des Kapitalismus durch den Sozialismus ebenfalls rascher vor sich gehen wird, doch ist auch diese gesellschaftliche Umwälzung kein kurzfristiger Akt, sondern der Inhalt einer historischen Epoche. 3/1/1

Allerdings: die konkrete geschichtliche Entwicklung hat einen anderen Verlauf genommen als Marx und Engels zu ihrer Zeit annehmen konnten. Die Revolution erfolgte nicht mehr oder weniger gleichzeitig in den entwickeltesten, die günstigsten materiellen und kulturellen Voraussetzungen bietenden, kapitalistischen Ländern. Das Rußland der Oktoberrevolution 1917 war ein Agrarland mit wenigen industriellen Zentren, die Arbeiterklasse nur eine kleine Minderheit, 60 % der Gesamtbevölkerung Analphabeten. Die Volksdemokratien entstehen im Gefolge des sowjetischen Sieges über den Faschismus außer in der CSSR und DDR in den rückständigen Gebieten Europas. Im Befreiungskampf der Kolonialvölker, in welchem sich nationale und soziale Komponenten in verschiedensten Formen verbinden, überwindet die Revolution vorkapitalistische Verhältnisse. 3/1/2

Die Schwierigkeiten, die Stagnation, das Versanden, die Fehlentwicklungen der Revolution in den sogenannten sozialistischen Ländern können zu einem guten Teil auf die ungünstige Ausgangsbasis zurückgeführt werden. Der lange Marsch der Freiheit bleibt für die Völker Asiens, Afrikas, Lateinamerikas qualvoll, mit ungeheuren Opfern verbunden, solange der Imperialismus die Möglichkeit hat, sie zu zwingen, sich den Mechanismen neokolonialistischer Ausbeutung zu unterwerfen oder auszuliefern, oft nur um dem Hungertod zu entgehen. Vietnam ist nicht beliebig multiplizierbar. 3/1/3

Lenin war sich der Problematik, die mit dem Ausbleiben der Revolution in den entwickelteren kapitalistischen Ländern entstand, wohl bewußt: „Für Rußland war es in der konkreten, historisch außerordentlich eigenartigen Situation von 1917 leicht, die sozialistische Revolution zu beginnen, während es ihm schwerer als den europäischen Ländern sein wird, sie fortzusetzen und zu Ende zu führen.“ Marx schrieb im Vorwort zum 3/1/4

„Kapital“: „Auch wenn eine Gesellschaft dem Naturgesetz ihrer Bewegung auf die Spur gekommen ist . . . kann sie naturgemäße Entwicklungsphasen weder überspringen, noch wegdekretieren.“

3/1/5

Es besteht kein Widerspruch zwischen diesen Überlegungen und der aktiven Parteinahme jedes wirklichen Revolutionärs für alle Revolutionen, Kämpfe und Bewegungen, die den historischen Fortschritt befördern, wo immer sie stattfinden. Das gilt auch für die Übergangsgesellschaften, insofern sie die Macht des Imperialismus einschränken, das Lebens- und Kulturniveau ihrer Völker heben, ja selbst in ihren repressiven, die Arbeiterklasse degradierenden Fehlentwicklungen noch notwendige Grundlagen der Überwindung einer überlebten Gesellschaftsordnung enthalten; besonders aber dann, wenn sie der internationalen Arbeiterbewegung wertvolle Erfahrungen in der Weiterführung der Revolution vermitteln, wie die chinesische Kulturrevolution, die jugoslawische Versuche der Arbeiterselbstverwaltung, der Prager Frühling 1968.

3/1/6

Es gibt eine tiefe innere Wechselwirkung zwischen der Entwicklung in den sogenannten sozialistischen Ländern, dem Kampf der Völker der „3. Welt“ und den Perspektiven der Revolution in Westeuropa. In dieser Dialektik ist nicht der Gegensatz der Blöcke, (sozialistisches Lager contra kapitalistisches Lager) oder die „Einkreisung der Weltstädte“, (die Revolution in den Entwicklungsländern) das herrschende Moment. Westeuropa, das im Gegensatz zu den USA, nicht nur die ökonomischen Voraussetzungen für den Sozialismus hat, sondern auch über eine entsprechende Tradition einer großen kämpferischen politischen Arbeiterbewegung verfügt, ist der Ort, von dem aus dem Prozeß der Weltrevolution neue Dynamik verliehen werden könnte.

3/1/7

Hier, wo die Gesellschaft reif für den Kommunismus ist, kann die Arbeiterklasse, indem sie sich selbst befreit, dem amerikanischen Proletariat ein Beispiel geben, die erstarrten Strukturen der Übergangsgesellschaften zusätzlich zu den aus ihren inneren Widersprüchen immer wieder keimenden Initiativen aufbrechen, den nationalen Revolutionen eine gesicherte Zukunft eröffnen.

3/1/8

Diese Strategie, dieser Internationalismus erfordert von den sozialistischen Kräften den Rückgewinn der politischen Autonomie. Sie müssen aufhören, die Arbeiterbewegung als Anhängsel der Politik irgendeines der sogenannten sozialistischen Länder zu sehen und sie müssen der Bedeutung, der Rolle der westeuropäischen Arbeiterklasse, die nun deutlicher als früher zu Tage tritt, in Theorie und Praxis Rechnung tragen.

3/1/9

Die großen Klassenkämpfe der letzten Jahre in Frankreich, Italien, Großbritannien und anderen westeuropäischen Ländern sind „kleine

Brüche und Risse in der harten Kruste der europäischen Gesellschaft“, von denen Marx sagt, daß sie einen Abgrund offenbaren: „Sie enthüllen unter der scheinbar festen Oberfläche Ozeane flüssiger Masse, die nur der Explosion bedarf, um Kontinente aus festem Gestein in Stücke bersten zu lassen.“

Kapitalismus in Österreich

4

Rückblick

Der politische Neubeginn stand im überwiegend von außen befreiten Österreich nach 1945 unter dem Vorzeichen territorialer Machtsicherung, der Aufteilung der Einflußsphären unter den Großmächten. Die Errichtung der Volksdemokratien (Ungarn, CSSR usw.) war ebenso in hohem Maß Konsequenz der von dieser Politik diktierten Interessen, wie die Drosselung starker revolutionärer Tendenzen in den westeuropäischen Ländern (Frankreich, Italien, Griechenland), die sich gegen die fortschreitende Restaurierung jenes Systems gestellt haben, welches letztlich den Ausbruch des 2. Weltkriegs und den Faschismus verschuldet hatte: den Kapitalismus.

4/1/1

Österreich lag genau im Schnittpunkt dieser Ereignisse. Der Großteil Österreichs unter westlicher Besatzung; die Hauptstadt das genaue Abbild der Zerrissenheit des ganzen Landes.

Der aktive antifaschistische Widerstand war auf einen äußerst geringen Teil der Bevölkerung beschränkt gewesen, der weitaus größere Teil unterlag dem Einfluß der nationalsozialistischen Propaganda. Die Ernüchterung, die gegen Ende des Krieges viele Illusionen zerstörte, fand keinen direkten politischen Ausdruck. Das reiche, unzerstört gebliebene Amerika erweckte nach Ende des Zweiten Weltkrieges Hoffnung auf rasche Hilfe gegen Hunger und Not. Zudem verbreitete die nun stärkste imperialistische Macht im Namen einer angeblich freien Welt neuerliche Illusionen, die sich auf alle Vorurteile gegen die „kommunistische Diktatur“ stützten und berechtigte Vorbehalte gegen die stalinistischen Deformationen in der SU und der Kommunistischen Weltbewegung in falsche Bahnen lenken konnten. Unter diesen Umständen konnten die SPÖ und ÖVP organisatorisch weitgehend bruchlos an ihre Vorkriegssituation anknüpfen. Die KPÖ, die im antifaschistischen Widerstand die schwersten Opfer gebracht hatte, war nicht fähig, sich führend in der Arbeiterklasse zu verankern.

4/1/2

Die Konsequenz dieser Entwicklung war der Neuaufbau Österreichs auf kapitalistischer Grundlage. Der Staatsvertrag 1955, die endgültige Regelung des Verhältnisses Österreichs zu den Siegermächten entsprach dieser politischen Situation: außenpolitische Neutralität als notwendige Konzession seitens der Bourgeoisie an die SU bei faktischer Zugehörigkeit zum westlichen Einflußbereich, d. h. enger wirtschaftlicher Bindung an die entwickelten kapitalistischen Länder.

4/1/3

4/1/4 Die Entwicklung Österreichs von der Agrarwirtschaft zur kapitalistischen Industrieproduktion verlief unter einigen spezifischen Bedingungen, deren Auswirkungen auf die österreichische Wirtschaftsstruktur bis heute nachweisbar sind.

4/1/5 Da die Vermögen in der Phase der Frühindustrialisierung Österreichs im auslaufenden 18. Jahrhundert neben den Banken vorwiegend beim Großgrundbesitz konzentriert waren, das Handelskapital sich wegen seiner Binnenlage bei weitem nicht in ausreichendem Umfang entfalten konnte, war es der Landadel, der zögernd die ersten Schritte in der Industrialisierung (Fabrikgründungen in der Steiermark, in Niederösterreich und Oberösterreich) unternahm, damit den Auswirkungen der Aufhebung der Leibeigenschaft und der Unrentabilität der Grundrente begegnend. Der absolutistische Staat war bemüht, im Zeichen des Merkantilismus, mit staatsinterventionistischen Maßnahmen, so z. B. durch Gewährung weitgehender Monopolstellungen, aber auch durch eigene Gründung von Manufakturen, den Prozeß voranzutreiben.

4/1/6 Nach dem Einsetzen des Ausbaues der österreichischen Großindustrie um 1850 unter Beteiligung starker kapitalistischer Auslandsinvestitionen (Italien, Frankreich, Belgien), nahm die Zunft der Handwerker und Kleingewerbetreibenden im Bündnis mit der Aristokratie gegen die erstarrende österreichische Finanzbourgeoisie erfolgreich den Kampf auf, was insbesondere durch die Gewerbegesetzgebung zum Ausdruck kam: der staatliche Schutz bestehender Kleinbetriebe, höhere Besteuerung von Aktiengesellschaften als anderen Unternehmungen trugen mit zur Konservierung der kleingewerblichen Struktur der österreichischen Wirtschaft bei.

Wirtschaft

4/2/1 Aufbau und Zusammensetzung der österreichischen Produktionsstrukturen bieten heute trotz relativer Rückständigkeit in bestimmten Sektoren das Bild entwickelter industrieller Gesellschaften. Der Anteil der Erwerbstätigen nimmt in der Land- und Forstwirtschaft ständig ab, er steigt im güterproduzierenden, vor allem im Dienstleistungssektor (vgl. Tabelle):

Anteil an den Erwerbstätigen in Prozent

| | 1951 | 1969 |
|----------------------------|--------|--------|
| Land- und Forstwirtschaft | 33,0 % | 18,6 % |
| güterproduzierender Sektor | 36,2 % | 39,4 % |
| Dienstleistungssektor | 30,8 % | 42,0 % |

Der Anteil von Industrie und Gewerbe am jährlichen Bruttonationalprodukt im Jahre 1970:

| | |
|---------------------------|---------------------------|
| Land- und Forstwirtschaft | 7,7 % |
| Industrie und Gewerbe | 38,3 % (29,3 % und 9,0 %) |
| Baugewerbe | 9,3 % |
| Elektrizität, Gas, Wasser | 3,2 % |
| Verkehr | 6,4 % |
| Handel | 14,3 % |
| Banken, Versicherungen | 4,7 % |
| Wohnungswirtschaft | 1,2 % |
| Öffentlicher Dienst | 8,0 % |
| Sonstige Dienste | 6,7 % |

Untersucht man jedoch die für kapitalistische Produktionsverhältnisse entscheidenden Kriterien der organischen Zusammensetzung des Kapitals, den Grad der Monopolisierung und den Anteil privater Kapitalbeteiligung an den einzelnen Wirtschaftssektoren in Österreich, müssen einige Besonderheiten festgestellt werden, die erheblich vom gewohnten Bild anderer entwickelter kapitalistischer Länder abweichen.

4/2/2

An erster Stelle zu erwähnen und hervorzuheben ist das weitgehende Fehlen österreichischen privaten Kapitals in der Schwer- und Grundlagenindustrie, welche im Komplex der Verstaatlichten Betriebe zusammengefaßt ist. Zweitens die im privaten Sektor überwiegende ausländische Beteiligung an Investitionen und Kapitalgesellschaften.

4/2/3

Verstaatlichte Industrie

Die Verstaatlichung von 70 industriellen Unternehmungen in den Jahren 1946/47, darunter die Mehrzahl der Rohstoff- und Investitionsgüterindustrie, der größten Banken und des Elektrizitätswesens erfolgte mit den Stimmen aller Parteien (SPÖ, ÖVP, KPÖ).

4/3/1

1918 wollte die SPÖ noch die Sozialisierung von Teilen der Kriegsindustrie als Keim einer zu entwickelnden Planwirtschaft verstanden wissen. Die Verstaatlichung in der zweiten Republik war nur von unbedeutenden Teilen der SPÖ mit solchen Zielsetzungen bedacht worden. Die Notwendigkeit einer beschleunigten wirtschaftlichen Entwicklung, die Erfahrungen in der Ersten Republik (Alpine – Gelbe Gewerkschaften) und der Anti-Sowjetismus (das Potsdamer Abkommen räumte der SU Verfügungsrechte über ehemaliges deutsches Eigentum in Österreich ein) – das waren die Motive der SPÖ und der Gewerkschaft in der Frage der Verstaatlichten.

4/3/2

- 4/3/3 Die österreichische Bourgeoisie, vertreten durch die ÖVP, konnte wegen mangelnder Kapitalgrundlage die früheren deutschen Betriebe nicht direkt für sich beanspruchen.
- 4/3/4 Infolge des Zusammenbruchs der Donaumonarchie wurden der österreichischen Bourgeoisie große Kapitalmassen, sowie auch ihre Rohstoff- und Absatzgebiete entzogen. Das österreichische Kapital hatte kein Vertrauen in die Lebensfähigkeit des Rumpfstaates – dies führte zur verstärkten Auslieferung der Industrie an ausländisches, insbesondere deutsches Kapital. Das österreichische Bürgertum machte sich insbesondere in der Ersten Republik in Form von Klein- und Mittelbetrieben in den Sektoren der Nahrungsmittel- und Leichtmetallindustrie ansässig.
- 4/3/5 Die Verstaatlichung war auch Resultat der relativen Schwäche der österreichischen Kapitalisten und der relativen Stärke der österreichischen Arbeiterbewegung. Da aber mit diesem Akt keinerlei revolutionäre Zielvorstellungen verknüpft waren, mußten die Form und die Funktion dieser Betriebe rein kapitalistische Züge annehmen. Die in der Rekonstruktionsperiode üblichen Extraprofite von der (in Österreich eben verstaatlichten) Grundstoff- und Schwerindustrie, sowie der Stromversorgung konnten auf Grund des immer dominierenderen Einflusses des Bürgertums mittels niedriger Rohstoffpreise z. B. bei Kohle und Eisen auf die Privatindustrie übertragen werden. Die Hauptlast des wirtschaftlichen Aufbaus wurde durch die verstärkte Ausbeutung der österreichischen Arbeiterschaft und durch die Umverteilung der Gewinne der Verstaatlichten auf die Privatindustrie getragen.
- 4/3/6 Nachdem sich das österreichische Privatkapital ökonomisch gestärkt hatte, drängte es auch prompt zur Reprivatisierung der wachstumsträchtigen chemischen und Elektroindustrie und zu „Gesundschumpfungen“ der Grundstoffindustrie.
- 4/3/7 Würden der Verstaatlichten Industrie tatsächlich keine Hindernisse in den Weg gelegt werden und könnte sie so die Funktionen von größenmäßig vergleichbaren monopolkapitalistischen Unternehmungen in anderen Ländern Westeuropas erfüllen, wäre die logische Folge ihre weitere Ausdehnung in die Finalindustrie und die Konzentration von Forschung und Entwicklung in diesem Bereich. Obwohl die österreichische Privatindustrie durch eine solche Entwicklung nicht niederkonkurriert sondern sogar durch Beteiligung an Großaufträgen stimuliert würde, wird die verstaatlichte Industrie von der österreichischen Bourgeoisie offen und versteckt bekämpft. Dazu reichen schon die Tatsachen aus, daß die Betriebsräte in der Verstaatlichten einen (scheinbar) größeren Einfluß auf die Unternehmensführung haben und daß bei Kollektivvertragsverhandlungen die Verstaatlichte als Druckmittel seitens der Gewerkschaften eingesetzt wird. Den Reprivatisierungstendenzen wurde auf vielfältigste Weise der Boden

bereitet: Verselbständigung der einzelnen Betriebe, gegenseitige Konkurrenzierung, Anweisung auf den privaten Kapitalmarkt, Schaffung von Kapitalknappheiten in einigen Betrieben, Verhinderung einer verstärkten Ausweitung in die Finalindustrie, Einschränkung der parlamentarischen Kontrollmöglichkeiten usw. Die großen Gewinner dieser Politik sind die ausländischen, und hier vor allem die westdeutschen Konzerne, die sich in der chemischen und in der Elektroindustrie entscheidender Positionen bemächtigen konnten. Die geplanten und bereits durchgeführten Reformen (Stahlfusion '73) bedeuten eine Stärkung der Verstaatlichten und eröffnen ansatzweise Möglichkeiten eines stärkeren Einflusses der Vertreter der Belegschaft. Sie ändern aber nichts an der Funktionsweise der Verstaatlichten Industrie im Rahmen der kapitalistischen Wirtschaft.

Die „öffentliche Hand“ ist aber in Österreich nicht nur durch direkten Besitz, durch Verfügungsmacht und Verwaltung von Produktionsanlagen und ganzen -sektoren, sondern ebenso durch Beherrschung des Bank- und Finanzsektors dominierend (CA, Länderbank, Sparkassen, ÖCI usw.).

4/3/8

1961 kontrollierten Bund, Länder und Gemeinden über 50 % vom Gesamtkapital in Österreich gegenüber einer Auslandsbeteiligung von 19 %, der Banken und Sparkassen mit über 10 % und des privaten Österreichischen Sektors mit ebenfalls 10 %. Dieses Verhältnis ist zwar heute etwas verschoben, unterstreicht aber die Bedeutung der Entwicklungstendenzen zum staatsmonopolistischen Kapitalismus in Österreich, steht doch die Vorherrschaft staatlicher Wirtschafts- und Kapitalkontrolle unter den Vorzeichen und Gesetzen von Kapitalakkumulation und -verwertung.

4/3/9

Auslandskapital und privater Sektor

Unter den bedeutenderen Konzernen in privater Hand, die größtenteils auf dem Gebiet der Leicht- und Konsumgüterindustrie, sowie des Handels und Fremdenverkehrs verankert sind (Schöller, Mautner, Gösner-Reininghaus, Gerngroß-Herzmansky, Elektrokonzerne, Hotelkonzerne usw.), werden einige ausschließlich vom Auslandskapital beherrscht, andere in erheblichem Umfang kontrolliert.

4/4/1

Ebenso ist das österreichische Privatkapital gegenüber dem ausländischen Kapital auf eigenem Boden vielfach handlungs- und konkurrenzunfähig. Bereits 1960 entfielen beispielsweise nicht nur ein Drittel aller erteilten Patente (spezifisches Kennzeichen von sogenanntem Know-how in der Produktion) an Westdeutschland, sondern es waren auch ein Drittel aller „aufrechten“ Patente in westdeutscher Hand konzentriert. Das Auslandskapital strömt vornehmlich in solche Bereiche der Leicht-, aber auch der Schlüsselindustrie ein, die wachstums- und/oder lohnintensiv

4/4/2

sind: Elektroindustrie, Chemie, Erdöl, Papier- und Textilindustrie, seit einiger Zeit auch Versicherungswesen.

4/4/3

Der äußerst geringe Zentralisations- und Konzentrationsgrad des österreichischen Privatkapitals (über 90 % aller Betriebe in Österreich steht in der Größenordnung von durchschnittlich unter 20 Beschäftigten!), sollte darüber nicht hinwegtäuschen, daß das österreichische Privatkapital in seiner Gesamtheit der entscheidende und bestimmende Faktor in der gesellschaftlichen Produktion ist; seine eigene ökonomische Zersplitterung und die Organisiertheit der österreichischen Arbeiterschaft zwingen ihm einen hohen Grad an organisiertem Charakter auf (Kammer der Gewerblichen Wirtschaft, Industriellenvereinigung usw.), der es dem Großkapital erleichtert, seine Interessen massiv wahrzunehmen.

4/4/4

Mit der fortschreitenden Entwicklung der Produktivkräfte wird die Krise innerhalb der bündisch organisierten Unternehmer, der Klein- und Großbourgeoisie, der Industrie auf der einen und dem Kleingewerbe auf der anderen Seite vertieft. Dies ermöglichte bereits den „spektakulären“ Wechsel auf einer der politisch konservativsten der europäischen Szenerien. Die bürgerlich-bäuerliche Großpartei, die ÖVP, deren Politik auf den größeren Anhang der kleinen, „rückständigen“ Unternehmer ausgerichtet war, wurde durch eine Sozialdemokratie, deren wirtschaftliches Reformprogramm sich mit den objektiven Erfordernissen der entwickelten Sektoren der österreichischen Privatwirtschaft und ihrer Vertreter deckt, abgelöst.

Klassenstruktur

4/5/1

Der Anfang der fünfziger Jahre in Österreich einsetzende Industrialisierungsprozeß führt, wenn auch nicht im selben Ausmaß wie in den fortgeschrittenen kapitalistischen Ländern, auch in Österreich zu großen Veränderungen in der Klassenstruktur im Rahmen der oben charakterisierten Eigentumsverhältnisse.

4/5/2

Vorindustrielle Teile der Mittelklassen wurden dezimiert, bzw. proletarisiert. Insbesondere gilt das für die Bauern. Die Zahl der selbständig Erwerbstätigen einschließlich der mithelfenden Familienangehörigen in der Land- und Forstwirtschaft geht zurück (Tabelle 1). Die Zahl der Kleinbetriebe bis ca. 20 Hektar ist rückläufig, die stärkste Zunahme ist bei Besitzen über 200 Hektar zu verzeichnen.

Tabelle 1: Gesamtzahl der selbständig Erwerbstätigen in der Land- und Forstwirtschaft, einschließlich der mithelfenden Familienangehörigen.

| | | |
|------|---------|--------|
| 1951 | 850.000 | 100 % |
| 1971 | 500.000 | 60 % |
| — | 350.000 | — 40 % |

Das traditionelle Handwerk stirbt aus, wo die Veränderungen der Produktionsweise die produzierten Güter überflüssig machen (z. B. Sattler), es verliert an Boden, wo die produzierten Güter industrieller Massenfertigung unterworfen werden, bzw. sich neue Rohstoffe durchsetzen (z. B. Schuhmacher, Schneider, Holzbearbeiter). Der kleine Kaufmann ist der Konkurrenz von Supermärkten und Großkaufhäusern nicht gewachsen.

4/5/3

Die Zahl der Selbständigen einschließlich mithelfender Familienangehöriger außerhalb der Land- und Forstwirtschaft hat aber insgesamt gesehen nur wenig abgenommen (Stand 1970: ca. 300.000). Änderungen in der Konsumstruktur, der sich rasch ausbreitende Dienstleistungssektor und die Tatsache, daß sich Großbetriebe aus verschiedenen Gründen mit einem Kranz formell unabhängiger Kleinbetriebe umgeben, hat der Kleinbourgeoisie zwar ständig bedrohte, in der Konjunktur jedoch wahrnehmbare Möglichkeiten des Überlebens geboten. Überlebt hat damit auch das überaus konservative, der gesellschaftlichen Lage dieser Klasse entspringende Bewußtsein, das für das politische Klima in Österreich charakteristisch ist.

4/5/4

Die österreichische Großbourgeoisie: 40 führende Familien, in Industrie, Baugewerbe, Handel und Großbesitz verankert, üben ihre gesellschaftliche Führungsrolle in Symbiose mit dem Management der Verstaatlichten Industrie und den Spitzen der Staats- und Kammernbürokratien aus. Die wenigen, in den letzten Jahrzehnten neu in diese Schicht aufgestiegenen Kapitalisten bewegen sich im Rahmen von Mittelbetrieben.

4/5/5

Bei annähernder Konstanz der Zahl der Erwerbstätigen ist der Anteil der unselbständig Beschäftigten in den letzten 20 Jahren von ca. 65 % auf fast 75 % gestiegen (Stand 1970: 2,432.285; der Anteil der Erwerbstätigen an der Wohnbevölkerung, die Erwerbsquote, ist erheblich gesunken).

4/5/6

Ein kleiner, kaum exakt zu bestimmender Prozentsatz dieser Lohn- und Gehaltsempfänger, maximal 5 %, die Manager-Schicht der Angestellten und Teile der Staatsbürokratie, nicht zuletzt privilegiert durch sehr hohe Einkommen, sind, was ihre Tätigkeit, ihre Rolle in der gesellschaftlichen Organisation der Arbeit betrifft, zum Teil eine spezifische Fraktion der herrschenden Klasse, zum Teil eine spezifische Mittelschicht.

4/5/7

4/5/8

Die große Mehrheit der unselbständig Beschäftigten gehört der Arbeiterklasse an. Mit der zunehmenden Technisierung und Verwissenschaftlichung des Arbeitsprozesses geht eine rasante Steigerung der hochqualifizierten Lohnabhängigen einher mitsamt einem objektiv fortschreitenden Abbau der mit ihrer führenden Stellung verbundenen Privilegien. Große Teile der technischen und wissenschaftlichen Intelligenz sind bereits heute der Arbeiterklasse zuzuzählen.

4/5/9

Die innere Gliederung der Arbeiterklasse ist durch den Wandel in den ökonomischen Strukturen wesentlich verändert worden. Die Zahl der unselbständig Erwerbstätigen in der Land- und Forstwirtschaft hat abgenommen (Tabelle 2). Ein immer größerer Teil wird im Dienstleistungssektor beschäftigt (Tabelle 3). Zwar ist die Zahl der unselbständig Erwerbstätigen in Industrie und Gewerbe seit 1951 absolut gestiegen, hatte ihren Höhepunkt 1966 erreicht, ist aber insgesamt zurückgegangen (Tabelle 4). Die Zahl der Arbeiter sinkt nach 1962 auch absolut, während die der Angestellten ständig steigt. Die Überführung von Arbeitern ins Angestelltenverhältnis ändert vorläufig an den quantitativen Proportionen wenig.

Tabelle 2: Gesamtzahl der unselbständig Erwerbstätigen in der Land- und Forstwirtschaft

| | | |
|-------|---------|--------|
| 1951 | 225.000 | 100 % |
| 1970 | 64.000 | 30 % |
| <hr/> | | |
| – | 161.000 | – 70 % |

Tabelle 3: Anzahl der im Dienstleistungssektor Beschäftigten

| | | |
|------|-----------|------------|
| 1951 | 779.707 | 39 % v. H. |
| 1970 | 1,173.242 | 48 % v. H. |

Tabelle 4: Anzahl der unselbständig Erwerbstätigen in Industrie und Gewerbe

| | | |
|------|-----------|----------------|
| 1951 | 971.482 | ca. 49 % v. H. |
| 1966 | 1,173.183 | – |
| 1970 | 1,130.758 | ca. 46 % v. H. |

4/5/10

Die Veränderungen des Anteils einzelner Sektoren der Industrie und des Gewerbes an unselbständig Erwerbstätigen bringt Expansion und Schrumpfung dieser Sektoren zum Ausdruck, so z. B. die zunehmende Zahl der Chemiarbeiter oder die abnehmende der Textilarbeiter.

1951 bis 1970 steigt der Prozentsatz der Angestellten (einschließlich der Beamten) insgesamt von 30,1 auf 42,4 %. Der Löwenanteil dieser Steigerung entfällt auf den Dienstleistungssektor. Von 1,011.373 Angestellten arbeiten 753.083 in diesem Wirtschaftsbereich. Davon in den öffentlichen Diensten (Beamte des Staates, der Länder und Gemeinden) 316.147, das sind fast 13 % der unselbständig Erwerbstätigen.

4/5/11

Neben der Abwanderung aus der Land- und Forstwirtschaft ist vor allem die Einbeziehung der Frauen in den Produktionsprozeß, sowie in den letzten Jahren die forcierte Heranziehung ausländischer Arbeitskräfte die Basis der Erweiterung des Arbeitskräftepotentials. Bei beiden Kategorien überwiegen minder qualifizierte Tätigkeiten, sie sind beide schlechter entlohnt und gesellschaftlich diskriminiert. 1970 waren 36,9 % der unselbständig Erwerbstätigen Frauen (gegenüber 1950: 32,9 %). Die Steigerung bei den Angestellten ist überproportional. Es ist daher klar, daß gerade im Dienstleistungssektor die höchste Frauenquote zu finden ist. (ca. 45 %). Die Zahl der ausländischen Arbeiter und Angestellten beträgt zur Zeit in Österreich fast 200.000.

4/5/12

Die Gesamtzahl der Betriebe (ohne Land- und Forstwirtschaft) in Österreich beträgt ca. 300.000. In rund 100.000 Betrieben (zwei Drittel nur Dienstleistungsbetriebe) arbeitet aber nur der Besitzer! Es bleiben also rund 200.000 Betriebe, in denen fast 2,000.000 Beschäftigte arbeiten. Mehr als die Hälfte aller Arbeiter und Angestellten arbeitet noch immer in Betrieben unter 100 Beschäftigten, wobei das Verhältnis in der Industrie besser ist als im Dienstleistungssektor. Es gibt aber doch eine deutliche Verlagerung zu größeren Betrieben, insbesondere der Prozentsatz von Beschäftigten in Betrieben unter 5 nimmt ab, Mittelbetriebe von 100 bis 1000 Beschäftigten stiegen von 1966 bis 1971 von 13,6 auf 15,9 %.

4/5/13

Bei der Industriearbeiterschaft registrieren wir bei Abnahme von Fach- und Hilfsarbeitern eine erhebliche Zunahme unter den angelernten Arbeitern (1951 33,5 % gegenüber 46,1 % 1970) ein typisches Merkmal von Industrialisierungswellen.

4/5/14

Die Entwicklung des Arbeitsrechtes und der Löhne widerspiegelt die Angleichungstendenzen in der Lage der Arbeiter und Angestellten im Arbeitsprozeß. Die Entnivellierung, die bei den monatlichen Durchschnittslöhnen von Arbeitern und Angestellten in den letzten Jahren zu beobachten ist, täuscht jedoch, da der kleine Prozentsatz der manageriellen Schicht der Angestellten beträchtliche Teile der Gehaltssumme auf sich zieht.

4/5/15

1965 entfielen auf 15,4 % aller männlichen kaufmännischen und technischen Angestellten, das sind jene, die mehr als 10.000 Schilling verdienen

4/5/16

ten, 40 % der monatlichen Lohnsumme, auf 7,2 %, das sind jene, die mehr als 15.000 Schilling verdienen, 26,5 % der Lohnsumme.

4/5/17 Den Kern der österreichischen Arbeiterklasse bilden die Arbeiter und Angestellten in der industriellen Produktion. Nicht nur, weil dort der größte Teil des Mehrwerts produziert wird, sondern weil dort auch die Masse der Arbeiter und Angestellten in Betrieben einer Größenordnung konzentriert ist, wo jedes patriarchische Verhältnis zum Kapital wegfällt, wo die Organisation der Produktion den Widerspruch zwischen Lohnarbeit und Kapital am deutlichsten zu Tage treten läßt und gleichzeitig solidarische Handeln zur Durchsetzung der Klasseninteressen lehrt.

Theorie und Praxis der österreichischen Sozialdemokratie – SPÖ

4/6/1 Das generelle Merkmal sozialdemokratischer Praxis seit dem zweiten Weltkrieg ist ihre Neuorientierung auf Beibehaltung der kapitalistischen Gesellschaft. Daraus resultiert die freiwillige Übernahme der Rolle, lediglich soziale Korrekturen im Rahmen des bürgerlichen Systems, des Parlamentarismus als Opposition oder als Regierungspartei zu leisten.

4/6/2 Der Abbau sozialdemokratischer Traditionen, der Widerspruch zwischen Theorie und Praxis, der Verzicht auf jede sozialistische Strategie, die taktische Unterordnung aller politischen Gesichtspunkte unter den einen möglicher parlamentarischer Mehrheitsbildung hat in Österreich nicht zuletzt einen Parteitypus mitsamt Funktionären und Aktivisten geprägt, der zwar 1958 ein „Godesberger Programm“ der SPÖ verhindern konnte, aber der „Godesberger“ Praxis freien Lauf ließ.

4/6/3 Der Versuch, gleichzeitig die Interessen der Bourgeoisie und die Bedürfnisse der Arbeiterklasse zu befriedigen schafft neuerdings Probleme, die bereits die Grenzen dieses wohlfahrtskapitalistischen Systemkonzepts aufzeigen. Diese Probleme variieren ebenso, wie die Schwerpunktverlagerung bestimmter SD-Akzente von Land zu Land (England, Skandinavien, Frankreich, BRD), sie dokumentieren jedoch insgesamt die Entwicklungstendenzen internationaler kapitalistischer Produktion und Verteilung, ihre Widersprüche und Krisenmomente. Da die SD gegenwärtig eine immer umfassendere Integration ins kapitalistische System durchmacht, wird ihre zukünftige Entwicklung vom dialektischen Entwicklungsprozeß kapitalistischer Produktion und gesellschaftlichen Bedürfnisses bedingt sein, d. h. von der Entfaltung und Vertiefung der aus den kapitalistischen Produktionsverhältnissen stets erwachsenden gesellschaftlichen Widersprüche und Krisenmomente abhängen.

Österreich haben die jüngsten Auswirkungen der europäischen kapitalistischen und daraus resultierenden gesellschaftlichen Entwicklung – die Krise der traditionellen bürgerlichen und kleinbürgerlichen Parteien und Regierungen – verspätet erreicht. Kreiskys letzte kosmetische SPÖ-Reform nach 1966 hat die formale Legitimation seiner Partei für bestimmte gesellschaftliche Reformen vorbereitet. Dieser Prozeß läuft aber keinesfalls widerspruchlos ab.

4/6/4

Einerseits ist die österreichische SD unter allen spezifischen Erscheinungsformen der europäischen SD an Konsequenz im Prozeß der Integration in das zunächst zu restaurierende und später zu stabilisierende kapitalistische System beispielgebend. Die Politik der Sozialpartnerschaft, ihre institutionalisierte Verankerung auf allen entscheidenden gesellschaftlichen Ebenen ermöglicht ihr unabhängig von ihrer jeweiligen parlamentarischen Position – ob in der Koalition, in der Opposition oder im Besitz der Regierungsmehrheit – in der Kontinuität der Mitsprache, Mitbestimmung und Mitentscheidung in wirtschaftspolitischen Belangen keine Brüche zu erleiden, solange ihr „Verhandlungsmandat“ von der eigenen Basis her nicht in Zweifel gezogen wird.

4/6/5

Andererseits ist die SPÖ von ihrer Mitgliederstruktur her sicherlich eine „Arbeiterpartei“ – ungeachtet ihrer Politik, die, von der kurzfristigen Sicherung der Arbeitnehmerinteressen abgesehen, langfristig strikt im Rahmen der kapitalistischen Produktions- und Verhältnisse verbleibt. Zwischen Parteibürokratie und Fußvolk bedurfte es nicht selten intensiver Vermittlungsbemühungen der mittleren Funktionärschicht, um die „heilige“ Eintracht zwischen oben und unten zu bewahren bzw. wiederherzustellen. Die SPÖ bleibt auf die Klasse gestützt, gegen die dieses System gerichtet ist und empfängt von dort Impulse und Stöße in einer Richtung, die ihre stabilisierende Funktion potentiell in Frage stellt.

4/6/6

Diese Momente kennzeichnen alle sozialdemokratischen Reforminitiativen, sei es auf dem Gebiet der Mitbestimmung, der Strafgesetzgebung, der Bildung und Erziehung, der Verwaltung und bis zu einem gewissen Grad auch der Außenpolitik. Sie dienen in erster Linie der Modernisierung und Rationalisierung des Kapitalismus, wenngleich die Durchsetzung solcher Reformen unter bestimmten Bedingungen bewußtseinsverändernd wirken kann. Der Reformismus der Sozialdemokratie vor dem 2. Weltkrieg verstand Reformen als ein Mittel, ohne Revolution vom Kapitalismus zum Sozialismus zu gelangen. Die Reformpolitik der SPÖ heute verzichtet selbst auf dieses illusionäre Konzept. Die SPÖ ist also keine klassisch reformistische Partei des Proletariats mehr.

4/6/7

Ein wichtiges Instrument bei der Durchsetzung der Politik der Parteiführung ist das Fehlen der innerparteilichen Demokratie und Diskussion. An Stelle der Repressionsmechanismen in Parteien „stalinistischen“ Typs,

4/6/8

tritt die Zurückdrängung und teilweise Aufhebung der Verbindlichkeit von Beschlüssen und Resolutionen, bzw. Manipulation der Mechanismen der innerparteilichen Diskussion, ihre Reduzierung auf passive Kenntnisnahme von gefärbten Informationen, Erklärungen und Versprechungen. Zwischen der Politik der Parteiführung und den Bedürfnissen der Basis gibt es keine direkte Kommunikation mehr; „Solidarität“ und Zusammenarbeit innerhalb der Parteibürokratie funktionieren reibungslos mittels aller Formen der Privilegien und dienen zur innerparteilichen Absicherung gegenüber der Basis. Die politische Passivität und Entmündigung der SPÖ-Basis muß aber im Zusammenhang mit der gesellschaftlichen Entwicklung Österreichs, der weitestgehenden Stagnation der Klassenkämpfe und deren Ursachen gesehen werden.

4/6/9

Der Pragmatismus, der unter der Ära Pittermann genauso und nicht anders als unter Kreisky stets der sozialdemokratischen Weisheit letzter Schluß war, verdrängte die ideologischen Überreste innerhalb der SPÖ zunächst an die Peripherie, in Zirkel (Hindels-Kreis, VSM-VSSStÖ) und ins „theoretische“ Organ „Die Zukunft“. Der Villacher Parteitag, von manchen als Reideologisierungsparteitag der SPÖ gefordert und gesehen, hat, nach einer widerspruchsvollen vorbereitenden Diskussion, in deren Verlauf sozialistische Grundsatzbekenntnisse ebenso laut wurden wie die endgültige Absage an alle historischen, wissenschaftlichen und politischen Erkenntnisse der revolutionären Arbeiterschaft, den rechtesten Kurs, den die SPÖ je eingeschlagen hat, sanktioniert.

Gewerkschaft

4/7/1

Tragender Pfeiler der SPÖ und wichtigster Transmissionsriemen ihrer Politik – wie zu erwarten war, auch der Regierungspolitik – ist der ÖGB. Von vornherein eher zum Konferieren, Verhandeln und Vorbeugen bereit, denn zur militanten Organisation der Lohnabhängigen und zur kämpferischen Durchsetzung von Forderungen nicht nur lohnpolitischer Natur, ist er zu einem Giganten herangewachsen, sowohl, was die Mitgliederzahl, als auch die Mittel und den politischen Einfluß betrifft. Der ÖGB vermag auch deswegen als wirksamer Vermittler zwischen der Arbeiterschaft und der Politik der SP-Führung zu fungieren, weil er die Steigerung des Lebensstandards seit den fünfziger Jahren auf sein Konto buchen, und weil dessen Durchsetzung in Österreich stets ohne Klassenzusammenstöße oder nennenswerte Konflikte vor sich gehen konnte. Es steht außer Zweifel, daß gegenwärtig eine der entscheidenden Funktionen des ÖGB darin besteht, die Mobilisierung der Basis und die Entwicklung eines antikapitalistischen Bewußtseins zu verhindern.

Der Kampf für Änderung der ÖGB-Politik ist nicht nur deswegen wichtig, weil er stärkste Stütze der SPÖ-Politik und der SPÖ-Regierung ist, sondern weil er die unmittelbare Interessenvertretung der Arbeiter und Angestellten darstellt und daher eigentlicher Hebel für eine linke Politik ist.

4/7/2

Die bürgerlichen Parteien und die Kirche

Die traditionelle Aufgabe bürgerlicher Parteien ist stets die Verteidigung der ökonomischen Interessen der herrschenden Klasse durch die Idealisierung ihrer Herrschaft als „ewige Werte“ in Kultur, Erziehung, Rechtsprechung und gesellschaftlicher Moral. Je mehr es einer bürgerlichen Partei gelingt, die verschiedenen, ökonomisch einander widerstrebenden Schichten der Groß- und Kleinbourgeoisie, Bauernschaft und konservative Teile der Arbeiterschaft politisch zu vereinigen (in einer Partei oder in einer parlamentarischen Koalition), umso wirkungsvoller können die zahlenmäßig schwächsten, aber wirtschaftlich stärksten Teile des Kapitals ihre Interessen gesamtgesellschaftlich absichern. Zur politischen Vergatterung sozioökonomisch verschiedener Fraktionen der ausbeuterischen Gesellschaftsschichten dienen insbesondere nationalistische und religiöse Ideologien, wie der Austrofaschismus, aber auch die Christlichsoziale Partei und ihre Nachfolgerin, die ÖVP oder die FPÖ illustrieren. Wächst der Widerstand der Arbeiter, werden die reaktionären Kräfte gegen sie mobilisiert.

4/8/1

Die FPÖ verbindet die Interessen der reaktionärsten Teile des ausländischen und österreichischen Kapitals mit den an einem Deutschnationalismus festhaltenden Schichten des Kleinbürgertums. Die Lizitationspolitik und der Opportunismus von ÖVP und SPÖ verhelfen der FPÖ zu einer politischen Bedeutung, die ihrem tatsächlichen Einfluß nicht entspricht. Die Bourgeoisie ist in Österreich in einer selten geeinten politischen Formation vertreten: der ÖVP. Ihre ideologischen Ansätze gehen ebenso auf den Klerikofaschismus zurück wie auf dessen historisch gewachsene Wurzel, den im Zuge der blutigen Gegenreformation entscheidend geformten österreichischen Katholizismus. Dies war die feste ideologische Grundlage der bündischen Struktur der ÖVP, der Vereinigung des Großkapitals, des Kleinbürgertums und der Bauernschaft in ihren Reihen mit nicht zu unterschätzenden Teilen der Intelligenz und der Arbeiter- und Angestelltenschaft.

4/8/2

Die Politik der katholischen Kirche ist Ergebnis unterschiedlicher Tendenzen. Sie ist durch Großgrundbesitz und durch Beteiligung an Unternehmungen in der Produktions- und Zirkulationssphäre mit dem

4/8/3

kapitalistischen System aufs engste verbunden. Sie ist den Einflüssen, die aus der Parteinahme von Katholiken für die Rebellion der Massen in den unterentwickelten Ländern resultieren, ausgesetzt. Sie hat sich in den Fragen der Geburtenregelung, der Abtreibung usw. in eine Konfliktsituation mit breiten Schichten ihrer Anhängerschaft manövriert. Sie sucht sich insgesamt, den neuen kapitalistischen Bedingungen anzupassen. Die Lösung von der unmittelbaren Verflechtung mit den Interessen der ÖVP ist einerseits verbunden mit einer neuen Taktik zur Durchsetzung ihres konservativen Weltbildes; andererseits gibt sie fortschrittlichen Tendenzen innerhalb der Kirche mehr Raum, mehr Möglichkeiten politischen Wirkens.

4/8/4

Die Verschärfung des ökonomischen Prozesses läßt die Interessengegensätze in Österreich zwischen Groß- und Kleinbourgeoisie, Groß- und Kleinagrariern, vor allem aber zwischen Kapital und Arbeit, auch Kopf-arbeit zu Tage treten. Die ÖVP ist in ihrem innersten Aufbau von dieser Entwicklung bis zum Zerfall bedroht, was insbesondere seit dem Verlust staatlicher Machtpositionen zum Vorschein kommt. Ein Bürgerblock zwischen ÖVP und FPÖ, um diese Machtpositionen zurückzuerlangen, ist nicht ausgeschlossen.

KPÖ

4/9/1

Die KPÖ ist ein politischer Faktor, obwohl sie von ihrer Gründung an (1918), von kurzen Zeitspannen abgesehen (1918–1920, 1934–1938) und kurz nach 1945, in der österreichischen Arbeiterklasse kaum verankert ist. Erstens ist sie die einzige materiell abgesicherte und etablierte Partei Österreichs, die sich als marxistisch-leninistische Partei begreift, in deren Programm die Forderung nach revolutionärer Umwälzung der kapitalistischen Gesellschaft enthalten ist und die durch lange Jahre hindurch den bewußtseinsmäßig fortgeschrittensten Teil der österreichischen Arbeiterschaft repräsentierte. Weiters ist die KPÖ als Teil der „Kommunistischen Weltbewegung“ sowjetischer Provenienz auch in Österreich von politischem Interesse. Darüber hinaus ist in Österreich jede revolutionäre Entwicklung durch die Politik und Existenz der KPÖ mitbeeinflußt.

4/9/2

Die heutige Situation der KPÖ, ihre völlige Isolierung von der Arbeiterklasse (1,3 % der Wähler; von ca. 2,5 Millionen Arbeitern und Angestellten nur 6 bis 7.000 Mitglieder der KPÖ; über 60 % der Mitglieder außerhalb des Produktionsprozesses; 65 % über 50 Jahre) ist im wesentlichen durch ihre Entwicklung erklärbar.

4/9/3

Während in den Jahren 1918–1921 die großen europäischen kommunistischen Parteien nach schweren internen Diskussionen innerhalb der SD

als linker Flügel organisiert die neuen KPen gründeten, und auch die Repräsentanten (Frankreich: Cachin, Duclos; Italien: Gramsci, Togliatti; Deutschland: Luxemburg, Liebknecht; CSR: Smera) anerkannte Persönlichkeiten der nationalen Arbeiterbewegungen darstellten, erfolgte in Österreich die Parteigründung überstürzt. Die Diskussion wurde nicht in der SPÖ geführt, und der austromarxistische linke Flügel (F. Adler, O. Bauer) setzte sich in der SP durch. So wurde die KPÖ von Haus aus in eine Außenseiterrolle gedrängt.

Nach 1934, als Tausende der bewußtesten SP-Mitglieder aus der Niederlage der reformistischen SP-Politik die Konsequenzen zogen und zur KPÖ stießen, verhinderte die Repression des austrofascistischen Staates die Entfaltung großer Klassenkämpfe und damit die feste Verwurzelung der KPÖ in der Arbeiterschaft. Versuche, eine Vereinheitlichung herzustellen, scheiterten an grundsätzlichen Differenzen in der Stellung zur Diktatur des Proletariats, zur nationalen Frage, sowie zur Beurteilung der Moskauer Schauprozesse (RS-KPÖ).

4/9/4

Nach dem Einmarsch der Nazitruppen in Österreich war die KPÖ die einzige Partei, die zum nationalen Widerstand aufrief und eine nationale Widerstandsbewegung aufzubauen versuchte. Der 1939 abgeschlossene Freundschaftspakt zwischen Deutschland und der Sowjetunion stiftete große Verwirrung an. Im Gegensatz zur SD schonte die KPÖ im Widerstandskampf niemals ihre Kader und hatte die verhältnismäßig größten Verluste.

4/9/5

Die bedingungslose Unterwerfung unter die Entscheidungen der UdSSR (trotz anfänglichen Widerstands der KPÖ: Renner als Bundeskanzler, Wahlen im November 1945), die Verknennung der politischen Situation in Österreich führte im Ergebnis zu einer staatserhaltenden Funktion der KPÖ. Die Hoffnung, Massen- und Regierungspartei zu werden bei gleichzeitiger Übernahme der stalinistischen Parteistruktur führte zum Ausbau eines überdimensionalen Parteiapparates (Nach 1945 gab es de facto für jede wichtige Staatsfunktion eine adäquate Funktionsstelle im Parteiapparat).

4/9/6

Dieser Apparat, dessen materielle Existenz nicht durch die KPÖ-Mitglieder gesichert war, verselbständigte sich umso rascher, als die KPÖ außerhalb der Kontrolle der Arbeiterklasse geriet und daher bereit war, alle abrupten politischen Wendungen der KPdSU mitzumachen (Neutralität, USIA, Staatsvertrag). Der Apparat wurde nach 1955 verkleinert, ist aber weiter überdimensioniert. So gibt es noch heute ca. 300 freigestellte Funktionäre und technische Kräfte in Partei und ihren Nebenorganisationen (KJÖ, Mieterschutz, BDF). Die Aufbringung der finanziellen Mittel zur Aufrechterhaltung der „Volksstimme“, des Apparats, der Lokale und Häuser war und wird von den unter KP-Kontrolle stehenden

4/9/7

Betrieben gewährleistet. Dies macht die KPÖ nicht nur materiell, sondern, was wesentlicher ist, auch politisch von der SU abhängig.

4/9/8

Der 20. Parteitag der KPdSU brachte eine Neuorientierung der kommunistischen Weltbewegung. In diesem Zusammenhang ist der 19. Parteitag der KPÖ zu sehen, obwohl manche der Aussagen (Überbewertung des Parlamentarismus, Infragestellung der Diktatur des Proletariats, Rolle der UdSSR, Fragen der Mitbestimmung) durch die Ereignisse im Mai '68 in Frankreich, dem heißen Herbst '69 in Italien und den 21. August in der CSSR usf.) überholt worden sind. Entscheidend und wesentlich war das Signal, die Partei zu verändern: sie aus einer revolutionär sein wollenden in eine revolutionäre Partei umzuwandeln. Wer an diesem Parteitag den Sieg des „Revisionismus“ ablesen wollte, übersieht, daß jede Abweichung von der Linie der KPdSU als links- oder rechtsrevisionistisch verschrien wurde (siehe China, Naher-Osten, Kuba oder Il Manifesto, 4. Internationale usw.) und als Gretchenfrage einzig und allein die bedingungslose Anerkennung der führenden Rolle der KPdSU stand. Ausschlaggebend war für den 19. Parteitag: Überwindung der sektierischen Haltung gegenüber der SPÖ (im Gegensatz zu heute), die Infragestellung des bürokratischen Zentralismus, die Verarbeitung der nationalen Besonderheiten und der Verzicht auf den Anspruch, die einzige revolutionäre Kraft in Österreich zu sein; weiters das kritische Herangehen an die Probleme der kommunistischen Weltbewegung. Die „Normalisierung“ in der CSSR und die damit verbundene „Normalisierung“ in der KPÖ machte diesem Versuch ein jähes Ende. Die KPÖ versäumte einmal mehr in ihrer Geschichte die Chance, jene revolutionäre Partei zu werden, die für eine sozialistische Perspektive in Österreich notwendig ist.

Ziel und Weg, allgemeine Fragen der Strategie

5

Bei der Erarbeitung einer revolutionären Strategie stellen sich die Fragen des Zieles, der Formen, der Wirkungsstätten, der Träger und der organisatorischen Struktur des Klassenkampfes.

5/1/1

Unsere Vorstellungen vom Sozialismus

Die Zuspitzung des Widerspruchs zwischen der Entfaltung der Produktivkräfte, der zunehmenden Vergesellschaftung der Arbeit, dem gesellschaftlichen Bedürfnis einerseits und privater Aneignung der Produkte andererseits drängt nach seiner Aufhebung, die nur vollständig sein kann in der Umwälzung der kapitalistischen Produktionsverhältnisse, im revolutionären Umsturz der bürgerlichen Gesellschaftsordnung.

5/1/2

Durch die Beseitigung des Privateigentums an Produktionsmitteln, werden die grundlegenden Voraussetzungen für ihre Vergesellschaftung und damit für den Aufbau des Sozialismus auf der Basis der Selbstverwaltung geschaffen.

5/1/3

Um diese Grundlagen vor inneren und äußeren Angriffen der Bourgeoisie und antisozialistischer Kräfte zu schützen, wird alle politische, gesetzgebende und ausführende Macht solange ausschließlich in den Händen der siegreichen Arbeiterklasse (deren Organe, Räte etc. jederzeit wählbar und abberufbar sind, sowie legislative und exekutive Gewalt in sich vereinigen) konzentriert sein, als es die Kräfteverhältnisse zwischen ehemals unterdrückenden und unterdrückten Klassen erfordern. Die einzige Gewähr, daß diese vorübergehende Phase der Diktatur des Proletariats nicht zur politischen Entmachtung der Massen führt, ist die weitestgehende und unmittelbarste Beteiligung der Massen an einschneidenden gesellschaftlichen Entscheidungen, ist ihre ständige souveräne Kontrolle über alle Organe, Institutionen und Einrichtungen in der Produktion ebenso wie in der Verwaltung. So werden die Produktion, die Verteilung des Mehrprodukts, die Formen des politischen Verkehrs zwischen Individuum und Kollektiv, die demokratischen Beziehungen zwischen den Massen und den öffentlichen Institutionen von neuen Inhalten bestimmt, welche bereits auf die Beseitigung aller Herrschaft von Menschen über Menschen, auf die Errichtung des Kommunismus abzielen.

5/1/4

5/1/5

Die Überlegungen über künftige Übergangsgesellschaften müssen von der bewußten Verarbeitung der Erfahrungen der internationalen und nationalen Klassenkämpfe, der antiimperialistischen Befreiungskriege und der antikapitalistischen Revolutionen ausgehen. Ihre konkrete Verwirklichung wird im gleichen Ausmaß von der Entwicklung der Produktivkräfte, wie vom Klassenbewußtsein, von der politischen Reife der Arbeiterklasse bedingt sein: Gegenwärtige Formen der Organisation, der gewerkschaftlichen und innerparteilichen Demokratie sind vorwegnehmende Praxis für ein sozialistisches Gesellschaftssystem. Der Entwurf des Sozialismus nimmt also in den sozialen Konflikten, in ihrer täglichen Austragung reale Züge an, findet so seine authentischen Formen und gelangt zu seinen eigenen Inhalten. Insofern ist die radikale Umwälzung der kapitalistischen Produktionsverhältnisse kein Abschluß, sondern der Neubeginn eines unendlich reichen und vielfältigen gesellschaftlichen Prozesses auf höherer Ebene: der ständigen Selbsterneuerung, Selbstkritik und Selbstbestimmung der sozialistischen Bewegung.

5/1/6

Sozialismus ist in diesem Sinn die experimentelle Vorwegnahme der höchsten und gereiftesten Form des gesellschaftlichen Lebens, des Kommunismus. Die Gesamtheit der ökonomischen, kulturellen und politischen Verhältnisse ist weiterhin nicht frei von Widersprüchen, deren Austragung ist jedoch nicht mehr die von Widersprüchen antagonistischer Natur. Noch sind die Klassenunterschiede nicht völlig beseitigt, noch ist Produktion und Verteilung vom ideellen und materiellen Mangel, nicht vom Überfluß diktiert. Der Klassenkampf ist zwar durch die Vorherrschaft der Arbeiterklasse, durch ihre gesellschaftliche Hegemonie in allen öffentlichen Bereichen in seinen rein ökonomischen Formen beseitigt, der politische Kampf aber entfaltet sich, verschmelzend die ökonomische mit der politischen Dimension; er macht nicht hinter dem Werkstor halt, sondern zieht in alle Bereiche der Kultur, Verwaltung, des öffentlichen und privaten Lebens ein. Er bedient sich jedoch niemals der Waffe der Einschüchterung, Erpressung und Entmündigung, sondern stets der Mittel der Argumentation, der Kritik und Selbstkritik: er ist der riesenhafte Lernprozeß im Lehrprozeß, in welchem die Lehrer ständig erzogen werden.

5/1/7

In seinem dominantesten, dem ökonomischen Bereich, beseitigt der Sozialismus alle Überreste überholter Produktionsweisen, steigert fortwährend die gesellschaftlich notwendige Produktion, ohne den kapitalistischen Profit- und Marktgesetzen zu folgen, stimuliert, ohne zu bestechen, macht Arbeit zu einer sinnlichen Tätigkeit, ohne die Sinne auf reine „Arbeits-tätigkeit“ zu reduzieren. Er bereitet die Aufhebung jeglicher Form von Entfremdung vor in einer permanenten kulturellen und politischen Revolutionierung des Bewußtseins der Massen, wodurch allein die ökonomische Grundlage im Sozialismus gefestigt und ausgebaut werden kann.

Es käme leeren Prophezeiungen gleich, den Ablauf dieses dialektischen Prozesses des Aufbaus des Sozialismus für irgendein Land detailliert im voraus bestimmen zu wollen. Unter den prinzipiellen Richtlinien, die allgemeingültigen Charakter tragen und in diesem Zusammenhang festgehalten wurden, wollen wir einige für Österreich besonders hervorheben: die sozialistische Gesellschaftsordnung in Österreich wird von den arbeitenden Massen, von der Mehrheit also des österreichischen Volkes im Zuge entfalteter Klassenkämpfe erkämpft werden. Weder kann sie von außen geschenkt, noch von innen im Handstreich erobert werden. Ihre Verwirklichung in Österreich, dessen wirtschaftliche Entwicklung bereits auf dem Niveau industrialisierter Länder steht, wird den schöpferischen Einsatz aller Kräfte erfordern. Da eine solche Entwicklung in Österreich ohne zum mindesten ähnliche Tendenzen in anderen westeuropäischen Ländern und ohne eine politische Revolutionierung der verkalkten bürokratischen Strukturen in den osteuropäischen Ländern undenkbar erscheint, wird auch die äußere Bedrohung, eine der Ursachen der inneren Stagnation und Erstarrung revolutionärer Prozesse, fehlen. Das sozialistische Österreich wird ein wichtiger Baustein des sozialistischen Europas sein, welches seinerseits einer der Hauptpfeiler einer sozialistischen Weltgemeinschaft sein wird.

Formen des Klassenkampfes

Längst sind die materiellen Bedingungen für eine sozialistische Organisation der Gesellschaft in den kapitalistischen Staaten Westeuropas heran gereift. Durch die überholte kapitalistische Produktionsweise wird die Entwicklung der Produktivkräfte in einem noch nie dagewesenen Ausmaß gehemmt und pervertiert. Aber die Krise tritt in neuen Formen zutage. Der Druck der Arbeiterbewegung und die Systemkonkurrenz mit den Übergangsgesellschaften erzwangen Eingriffe in den kapitalistischen Wirtschaftskreislauf, durch die es gelang, besser als früher die Vollbeschäftigung zu garantieren und eine Steigerung des Lebensstandards der Massen zu sichern und damit in den Perioden der Prosperität eine gewisse Stagnation der Klassenkämpfe, eine relative Passivität der Arbeiterschaft zu bewirken. Diese Passivität nimmt in dem Maß ab, als die gesellschaftlichen Möglichkeiten und damit auch die gesellschaftlichen Bedürfnisse zu einer Aufhebung der verdinglichten Herrschaftsverhältnisse drängen. Es ist unrealistisch und fatalistisch nur darauf zu warten, daß das Kapital sich selbst entlarvt, daß es seiner Verwertungsschwierigkeiten nicht mehr Herr wird und Katastrophen anzettelt. Gerade die als Antwort auf die Kämpfe der Arbeiterbewegung ausgeheckten Gängelungs-, Lenkungs- und Kontrollmechanismen des Staates und der „Wirtschaftspartner“ werden dem oft wirksam begegnen können. Der *entscheidende* Widerspruch des Kapitalismus besteht nicht in den Gegensätzen der Einzelkapitalien untereinander,

er liegt in der Schere von Realität und Möglichkeit, in der Fesselung der Produktivkräfte, in den sich an den wachsenden Möglichkeiten der Produktivkräfte organisierenden steigenden Erwartungen der Arbeiterklasse, in ihren höheren Forderungen und in der Unmöglichkeit, diese auf kapitalistischer Grundlage (ohne weitgehende Kompromisse) erfüllen zu können.

5/2/2

Alle seine Krisen wird das Kapital stets auf Kosten der lohnabhängigen Klasse zu lösen versuchen. Der hier einsetzende Widerstand der Arbeiterklasse war immer der auslösende Moment von offenen Klassenkämpfen, sei es gegen den drohenden Verlust von Arbeitsplätzen in strukturschwachen Industrien, sei es gegen die Intensivierung der Arbeitsbelastungen, gegen steigende Inflation oder politische Vorstöße der Kapitalisten. Klassenkämpfe beginnen meist als Abwehrkämpfe, sie helfen solidarisches Bewußtsein zu entwickeln, bereits Erreichtes zu sichern und zu erweitern. Solange aber diese Kämpfe von den Arbeitern nicht im Bewußtsein geführt werden, die kapitalistische Qualität des Lebens in Frage zu stellen und damit einen Schritt weiter zur sozialistischen Revolution zu bewältigen, sondern bloß um gewisse Unzulänglichkeiten des Systems zu beseitigen, Härten zu mildern und Übergriffe zurückzuweisen, werden diese Kämpfe, sobald ein gewisser Erfolg sich einstellt, sehr bald abbröckeln und abrupt abbrechen. Durch Abwehrkämpfe läßt sich keine Kontinuität der anti-kapitalistischen Bewegung herstellen, ihre Logik entspricht weitgehend der Logik des Kapitalismus.

5/2/3

Daher ergibt sich die Notwendigkeit, den Klassenkampf offensiv zu führen, nicht nur Übergriffen des Kapitals zu begegnen, sondern selbst Forderungen zu stellen, die die Verfügungsgewalt des Kapitals angreifen (z. B. Arbeiterkontrolle) und bei den Auseinandersetzungen stets den fortschrittshemmenden Charakter des Kapitals, seine historische und gesellschaftliche Überholtheit offenlegen. Die Inhalte solcher Forderungen sollten an drei Bedingungen gemessen werden:

1. inwieweit sie die Lage der Arbeiterschaft bessern;
2. inwieweit die alleinige Verfügungsmacht der Kapitaleigner eingeschränkt wird, ohne sich dabei selbst der „Sachlogik“ des Einzelkapitals oder des Gesamtkapitals zu unterwerfen;
3. inwieweit sie das Endziel, die politische und ökonomische Machtergreifung der Arbeiterklasse, propagandistisch und organisatorisch vorbereiten.

5/2/4

Damit distanziert man sich von drei Richtungen: von denjenigen, die es für unmöglich halten, die materielle Lage der Arbeiterklasse auch innerhalb des kapitalistischen Systems zu heben; weiters von den Ideologen der Sozialpartnerschaft, für die Mitbestimmung mehr ein Mittel zur Disziplinierung und Produktivitätssteigerung als autonome Gegenmacht bedeutet, und schließlich von jenen, die ein friedliches Hineinwachsen in den

Sozialismus für möglich halten und die Strategie der langsamen, aber sicheren Aushungerung der Kapitalisten vertreten.

Solange das Kapital die Führung in der Gesellschaft innehat, solange wird es auch imstande sein, Errungenschaften und Initiativen der Arbeiterbewegung in seinem Sinne zu integrieren. Es ist daher falsch, mechanisch zwischen antikapitalistischen und reformistischen Forderungen zu unterscheiden, sein Heil krampfhaft in solchen Forderungen zu suchen, denen scheinbar, meist verbal, ein Sprengsatz innewohnt. Nicht die Reformen an sich, sondern ihr Stellenwert innerhalb der Klassenkämpfe machen sie zu einem entweder systemstabilisierenden oder sozialistisch mobilisierenden systemsprengenden Element.

5/2/5

Wirkungsstätten

Die Entfaltung der Produktivkräfte und der Vergesellschaftung der Arbeit äußert sich in der steigenden Abhängigkeit der verschiedenen gesellschaftlichen Bereiche voneinander. Das hat die Ausweitung der inneren Widersprüche des Kapitals auf allen Ebenen zur Folge. Der Städtebau, das Sozial- und Gesundheitswesen, die Kommunikationssphäre rücken immer mehr in der Öffentlichkeit zu Problemen auf. Hier werden besonders kraß die irrationalen Wirkungen der an Tauschwerten ausgerichteten kapitalistischen Produktionsweise deutlich. Privateigentum und Profitorientierung treten in Gegensatz zu gesamtgesellschaftlichen Erfordernissen. (Z. B. Autolobbies, Grundstückspekulation, die Abhängigkeit der Projektfinanzierung von Gewerbesteuer und damit auch interessenmäßige Abhängigkeit von den Unternehmern behindern eine den Wünschen und Bedürfnissen entsprechende Stadtplanung.)

5/3/1

Die Beeinflussung, Manipulation der kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Meinungen aller Teile der Bevölkerung ist wesentlicher Bestandteil der Herrschaftsausübung in jeder Form der Klassengesellschaft. Je geringer die Möglichkeiten gewaltsamer Machtausübung durch offene Unterdrückung sind, umso größer die Bedeutung dieses Elements der Klassenherrschaft. Den politischen und wirtschaftlichen Interessen der kapitalistischen Gesellschaft Rechnung tragend, trägt es aber gleichzeitig einen immanenten Widerspruch in sich, indem es zwar Tatsachen, Inhalte und Hintergründe verschleiert, durch seine bloße Wirkung jedoch auch Bewußtsein, Urteil, Fähigkeit zur Differenzierung herausfordern und fördern kann.

5/3/2

5/3/3

Diese Fragen müssen in einer revolutionären Strategie einen bedeutenden Platz einnehmen. Überall dort, wo das Kapital dem gesellschaftlichen Fortschritt hemmend gegenübersteht oder diesen in eine absurde Richtung drängt, gilt es zu intervenieren. Denn die Arbeiterschaft wird erst dann bereit sein, das große Wagnis einer revolutionären Machtergreifung auf sich zu nehmen, wenn sie eine prinzipielle Alternative vor Augen hat, wenn sie sich in die Lage versetzt sieht, die Ursache für alle Mißstände der derzeitigen Gesellschaftsordnung zu erkennen und zu beseitigen. Indem das Kapital in seinen verschiedenen Einflußbereichen bekämpft wird, kann es in der unmittelbaren Wahrnehmung als das elementarste Herrschaftsverhältnis verallgemeinert werden.

5/3/4

Primäres Ziel wird dennoch die Verankerung in den Betrieben und Produktionsstätten sein. In der Fremdbestimmung der Arbeit, der hierarchischen Ordnung des Betriebes ist der Grundwiderspruch zwischen Lohnarbeit und Kapital am unmittelbarsten wirksam. Die mit regelmäßiger Beständigkeit auftretenden Lohn- und Arbeitskonflikte wirken von allen sie betreffenden Fragen auf die Arbeiterschaft am meisten handlungsmotivierend. Es ist leichter, dort ein solidarisches Handeln zu erreichen, wo die Gemeinsamkeiten in der täglichen Arbeit und Tätigkeit bereits fest verwurzelt sind. Der Arbeiter muß nicht aus seinem gewohnten Erfahrungsbereich und Lebensbereich heraustreten, um sich mit anderen in einer gemeinsamen Kampffront zu vereinigen. (Die künstlich geförderte Atomisierung der Menschen außerhalb der Produktionssphäre senkt ihre Bereitschaft, sich für etwas gemeinsam einzusetzen.) Betrieblicher und außerbetrieblicher Kampf stehen in einer wechselseitigen Beziehung zueinander. Der eine ist Bedingung des anderen.

Träger des Klassenkampfes

5/4/1

Im Abschnitt über die Klassenstruktur in Österreich wurde bereits die Tatsache der Zurückdrängung des Mittelstandes und der Bauernschaft hinsichtlich ihrer Größenordnung und Bedeutung festgehalten und es wurde auf die Erweiterung und Differenzierung der Arbeiterklasse hingewiesen. Die politischen Hauptbemühungen können demnach nicht mehr primär in der traditionellen Bündnispolitik liegen, in dem Versuch, durch ein Minimalprogramm Teile der nichtproletarischen Klassen für den proletarischen Klassenkampf zu gewinnen, sondern es kommt darauf an, eine Aktionseinheit der verschiedenen Fraktionen innerhalb der Arbeiterklasse herzustellen.

5/4/2

Die Trennung von Hand- und Kopfarbeit, von produktiver und unproduktiver Arbeit, von materieller und immaterieller Produktion, die schär-

fere Form der Ausbeutung der Frau und der Lehrlinge – Resultat vorkapitalistischer und kapitalistischer Arbeitsteilung erschweren die Herausbildung eines einheitlichen Solidaritäts- und Kampfbewußtseins. Aber diese äußeren Unterscheidungsmerkmale der verschiedenen Teile der Arbeiterklasse treten immer mehr hinter das ihnen gemeinsame Verhältnis zurück, nämlich ihre Unterjochung und Fremdbestimmung durch die kapitalistischen Produktionsverhältnisse.

Trotzdem erscheint es notwendig, die unterschiedlichen Bedingungen der Teile der Arbeiterschaft zur Entwicklung von Klassenbewußtsein zu berücksichtigen, um so in der Agitation bei den von den verschiedenen Arbeiterfraktionen auch verschieden wahrgenommenen Erscheinungsformen des Widerspruchs von Lohnarbeit und Kapital ansetzen zu können. Das bedeutet, daß alle möglichen Elemente, die zur Entfaltung von Klassenbewußtsein beitragen (z. B. die veränderte Struktur des Arbeitsprozesses, höhere Qualifikation der Arbeitskraft und dazu relative Dequalifizierung eines Großteils der technischen Intelligenz innerhalb des Arbeits- und Verwertungsprozesses) zu berücksichtigen sind, da sonst eine verkürzte Betrachtungsweise entweder zur Aufgabe sozialistischer Zielsetzungen oder zur Überbetonung bestimmter Wirkungsbereiche verbunden mit der Heraufbeschwörung bestimmter Avantgarden (Jugend, Intelligenz, manuelle Arbeiter etc.) führen könnte.

5/4/3

Je weniger der Klassenkampf und das Klassenbewußtsein entwickelt, umso leichter ist es möglich, die verschiedenen Fraktionen des Proletariats schon durch ihre Existenzbedingungen zu zersplittern und gegeneinander auszuspielen. Insofern zeigt das unter der Arbeiterklasse und ihren Organisationen herrschende Verständnis der Lage der weiblichen Arbeiterbevölkerung auch die Reife der gesamten Arbeiterklasse. Die Existenzbedingungen eines Großteils der berufstätigen Frauen sind weitaus schlechter als die der Männer. Erstens sind die Frauen zumeist in unqualifizierten Berufen beschäftigt und bekommen selbst bei gleicher Qualifikation und Leistung niedrigeren Lohn. Zweitens bilden hauptsächlich die Frauen der Arbeiterklasse ein ständiges Arbeitskräftereservoir, das je nach der Konjunkturlage ausgeschöpft werden kann. Diese Benachteiligung der Frauen hängt zusammen mit ihrer Familienrolle. Zum einen hat die Frau in der Familie die Aufgaben der Reproduktion und Heranziehung einer neuen Arbeiterbevölkerung und der Regeneration der Arbeitskraft des Mannes. Diese Einschränkung der Frau auf die Familienrolle wirkt sich in der Erziehung von Mädchen dahingehend aus, daß ihnen als eigentliche Aufgabe die Vorbereitung auf ihre Familienrolle vorgestellt wird und deshalb auch der Berufsbildung der Mädchen, wie sich statistisch nachweisen läßt, geringere Bedeutung gegeben wird. Weiters betrachten die Frauen infolge ihrer Bindung an die Familienrolle ihre Berufstätigkeit als gerade notwendigen Nebenerwerb, sie empfinden die Beschränkung auf die Haushaltstätigkeit

5/4/4

nicht als Arbeitslosigkeit; derart eignet sich der Haushalt als Pufferzone für die Abdämpfung von Wirtschaftsrezessionen. Weiters führt die für die Frauen unerträgliche Belastung durch die Doppelrolle die schlechteren Existenzbedingungen herbei. Da den Frauen neben ihrer Berufstätigkeit weiterhin die Belastung, nämlich der Haushalt, mehr oder weniger aufgebürdet bleibt, bleibt ihnen die Möglichkeit, sich beruflich zu qualifizieren, versagt. In dem Maß die Frau in den Produktionsprozeß eingegliedert wird, in diesem Maß werden obige Aufgaben zu gesellschaftlichen Problemen. Die gegenwärtige Situation ist dadurch gekennzeichnet, daß der reaktionäre Teil der kapitalistischen Gesellschaft, die Frauenberufstätigkeit aus diesem Grunde ablehnt. Der fortgeschrittene Teil des Kapitals versucht die Berufstätigkeit einerseits durch massive Propaganda schmackhaft zu machen und andererseits durch Teilzeitarbeit und ähnliche „Entgegenkommen“ die Doppelbelastung als gesellschaftliche Lösung zu präsentieren. Es ist bezeichnend, daß diese Lösungen, nämlich des fortgeschrittenen Kapitals, von den traditionellen Arbeiterorganisationen (SPÖ, ÖGB, KPÖ) vertreten werden. Es ist daher notwendig, daß eine marxistische Arbeiterorganisation eine Emanzipationstheorie erstellt, in der die sich aus der Berufstätigkeit der Frauen ergebenden Probleme, nicht als Frauenprobleme, sondern als Klassenprobleme aufgeworfen werden. Solange diese Probleme nicht von einer marxistischen Arbeiterorganisation begriffen werden, unterstützt sie die Ideologie der bürgerlichen Feministinnen, die die Frauen in ihrer Gesamtheit als eigene Klasse ansehen, die sich organisieren müssen, um ihre „eigenen“ Frauenprobleme zu lösen. Erst eine marxistische Alternative ist eine Voraussetzung für einen Widerstand der Frauen der Arbeiterklasse gegen das bürgerliche Frauenideal. Im organisierten Widerstand der Frauen gegen das kapitalistische System verbünden sie sich mit den Männern ihrer Klasse und im organisierten Widerstand der Männer gegen das kapitalistische System müssen sich die Männer der Arbeiterklasse mit ihren Frauen gleichberechtigt verbünden. Nur so ist die Herrschaft des Menschen über den Menschen aufzuweichen und schließlich zu beseitigen. Von der Gleichberechtigung im gemeinsamen Klassenkampf und im Aufbau des Sozialismus kommen wir zur Emanzipation der Frauen und Männer, also des Menschen im Kommunismus.

5/4/5

Politik erschöpft sich nicht einfach in der Verkündung von Grundsätzen. Sie orientiert sich an der Bewegung der Klasse, und zwar nicht einer abstrakten, theoretisch erdachten Klasse, sondern der Arbeiterklasse wie sie wirklich ist: mit bestimmtem Bewußtsein und in hohem Maß in bestimmter Weise organisiert. Daher stellt sich uns die Frage, welche Haltung wir gegenüber den gesellschaftlich wirksamen Organisationen der österreichischen Arbeiterschaft einnehmen.

5/4/6

Der Widerspruch zwischen ihrer derzeitigen objektiven Funktion als stabilisierendes Moment des kapitalistischen Systems und dem Zwang,

Impulse und Stöße von der Klasse aufzunehmen, auf die sie sich als Wahlpartei zum größten Teil stützt, ist für die SPÖ unauflösbar. Dieser Widerspruch prägt die Politik der SP in der Regierung (wie in der Opposition), er findet sich wieder in den noch schaumgebremsten, bei den ersten größeren Klassenkämpfen sicher schärfer werdenden Auseinandersetzungen zwischen „Wohlfahrtsstaatsozialisten“, die der Arbeiterschaft weismachen wollen, in Österreich gebe es gar keinen Kapitalismus mehr, dem reformistischen Gewerkschaftsflügel, in dem noch vage sozialistische Zielvorstellungen vorhanden sind, der auf Ausgleich und Herrschaftssicherung bedachten Parteibürokratie und den kleinen isolierten Gruppen von Trägern marxistischen Gedankengutes.

Die gegenwärtige Politik der Sozialdemokratie als Ganzes gesehen wirksam bekämpfen, bedeutet gleichzeitig die eigentliche Triebkraft des Geschehens, das Kapital, an den Pranger stellen und der Demagogie der authentischen Klassenparteien des Kapitals ÖVP und FPÖ begegnen (z. B. in der Inflationsfrage). Mechanistisch vereinfachend jede Differenzierung von vornherein abzulehnen und jede Maßnahme der SP-Regierung, die unumgehbare Wünsche der Werktätigen in gefilterter Form widerspiegelt, als „gefährliche Illusionen schaffend“ zu verteufeln, ist falsch. Keine dieser Maßnahmen sprengt den gegebenen kapitalistischen Rahmen, dem sich die SPÖ verpflichtet fühlt. Aber so reagieren heißt rein defensiv agieren, heißt auf jeden Versuch verzichten, solche, auf den Widerstand der Bourgeoisie stoßenden Initiativen weiterzutreiben und damit Bewußtsein zu bilden, heißt die Herausbildung eines linken Flügels in der SPÖ erschweren und potentielle Möglichkeiten der Aktionseinheit mit Arbeitern und Angestellten, die der SPÖ angehören, verspielen.

5/4/7

Die KPÖ vermag, nicht zuletzt wegen ihrer sektiererischen Politik, auch in dieser entscheidenden Frage keine Alternativen anzubieten. Ihre Politik verhindert die Herausbildung einer möglichst breiten Aktionseinheit, um im Kampf gegen das Großkapital und seine Hauptparteien ÖVP und FPÖ die SPÖ einem starken Druck ihrer Basis auszusetzen, der innerhalb der SPÖ Polarisierungsprozesse auslösen könnte. Die KPÖ erschwert dadurch den Kampf zur Abwehr eines möglichen Bürgerblocks. Eine solche Entwicklung nach rechts würde allen Interessen der Arbeiterklasse widersprechen und die Bedingungen für die politische Arbeit der gesamten Linken verschlechtern.

5/4/8

Alle verbale Radikalität, alle Ansprüche auf die Führungsrolle in der Linken („einzige linke Kraft“ usw.) können nicht darüber hinwegtäuschen, daß die KPÖ mit einer solchen Politik jede konkrete sozialistische Perspektive aufgibt. Wahlergebnisse allein sind kein Maßstab zur Beurteilung dieser Frage. Sie sind immer von einer Reihe von Faktoren abhängig. Die verhängnisvolle Rolle der völlig unkritischen Apologetik der KP-Führung gegenüber jedem politischen Schritt der Länder des sowjetischen

5/4/9

Einflußbereiches verhindert die Möglichkeit einer Verankerung in den Massen.

- 5/4/10** Dazu kommt, daß die KPÖ, ausgehend von ihrer anmaßenden Haltung, „einzige linke Kraft“ in Österreich zu sein, nicht einmal in Fragen der antiimperialistischen Einheitsfront sich politisch korrekt zu verhalten weiß, ja diese sogar zu Prestigezwecken ausnützt. Die Ablehnung jeder Form von Sektierertum unsererseits verpflichtet uns nichtsdestoweniger überall dort, wo es ohne Preisgabe politischer Grundsätze möglich ist und die revolutionäre Sache es erforderlich macht, mit der KPÖ temporäre Aktionsbündnisse einzugehen.
- 5/4/11** Die Weichen in Richtung Sozialismus werden in den Betrieben gestellt, deshalb muß die politische Tätigkeit in den Betrieben Schwerpunkt jeder revolutionären Aktivität sein. Das schließt heute die Tätigkeit in Gewerkschaften notwendigerweise mit ein.
- 5/4/12** Der ÖGB ist heute die entscheidende Klassenorganisation zur Wahrnehmung der unmittelbaren materiellen Interessen des österreichischen Proletariats, in ihrer ökonomistischen Beschränktheit und objektivem Zusammenspiel mit den Trägern des kapitalistischen Systems die dialektische Wechselwirkung zwischen Führung und Basis, bzw. ihrem aktuellen Bewußtseinsstand widerspiegelnd. Jeder Versuch, derzeit neben dem ÖGB eine „rote Gewerkschaft“ zu bilden oder antigewerkschaftlich aufzutreten, isoliert nur von der Masse der Arbeitenden und schadet der Entwicklung einer revolutionären Arbeiterbewegung. Politische Agitation in den Betrieben mit einhergehender Verankerung in den Gewerkschaften ist der Prozeß, in dem der Widerspruch zwischen Einzelinteressen bestimmter Teile der Arbeiterschaft und dem Gesamtinteresse der Arbeiterklasse positiv gelöst und aufgehoben wird.
- 5/4/13** Das setzt voraus, daß im täglichen Kleinkampf für die Interessen der Kollegen Vertrauen erworben wird und durch kontinuierliche Information und Aktivierung zum direkten Engagement bei der Lösung der betrieb-

tisierung und Politisierung der Gewerkschaft zu führen. Die fraktionelle Zusammensetzung des ÖGB macht es notwendig, in jener Fraktion zu arbeiten (derzeit „Arbeitsgemeinschaft für Gewerkschaftliche Einheit“), in der wir unsere Auffassungen von gewerkschaftlicher Arbeit am effektivsten verwirklichen können und mit der wir in den wesentlichsten Fragen wie Kampf gegen die Sozialpartnerschaft, gesellschaftliche Rolle der Gewerkschaft, Demokratisierung und Entbürokratisierung des ÖGB übereinstimmen.

Organisation

Die bisherige Praxis hat uns gezeigt, daß nicht die Tat des Einzelnen, so ehrenwert sie auch immer sei, das Antlitz der Gesellschaft verändert. Die Aktion der revolutionären Klasse, wenn sie fähig ist, ihren spontanen Bewegungen eine organisierte zielbewußte politische Führung zu geben, schafft eine neue gesellschaftliche Ordnung.

5/5/1

Welche Gesichtspunkte sind nun bei der Entwicklung eines Organisationsmodells von Bedeutung? (Die Bedeutung liegt auf Modell: die Erfahrung zeigt, daß die endgültige Verwirklichung des Modells nicht unbedingt mit den ursprünglichen Vorstellungen identisch sein muß.) Beim Aufbau einer marxistischen Organisation scheinen folgende Punkte unerläßlich:

5/5/2

1. Die Organisation der kapitalistischen Gesellschaft (ob Militärdiktatur oder parlamentarische Demokratie), ihre Klassenstruktur muß bei der Entwicklung der eigenen Organisation berücksichtigt werden.
2. Die Anzahl und die Qualifikation der in der Organisation von Etappe zu Etappe erfaßten Menschen muß der allseitigen und gleichgewichtigen Festigung und dem weiteren Ausbau der Organisation dienen.
3. Die Zielgruppen und die daraus sich ergebenden Aufgaben müssen unmittelbar auf die Struktur einwirken, d. h. maximale Demokratie und Eigenmobilität müssen durch die lückenlose Information und Kommunikation verwirklicht werden.
4. Die Beweglichkeit der Organisation und das unmittelbare Reagieren auf spontane Ereignisse bei ständigem Im-Auge-Behalten und Weitertreiben der laufenden Projekte müssen gewährleistet sein. (Flexibilität und Kontinuität)
5. Die Organisation muß immer als Instrument zur Erreichung des Zieles verstanden werden. Sie muß also stets trachten, daß sich ihre Tätigkeit in erster Linie nach außen auswirkt und sich nicht in innerorganisatorischer Aktivität erschöpft.

5/5/3

Die gesellschaftliche Situation, das Fehlen entfalteter Klassenkämpfe, dadurch bedingt ein kaum entwickeltes Klassenbewußtsein, erlaubt es uns nicht, uns als Partei zu verstehen. Wir sind eine marxistische Bewegung, deren Aufgabe es ist, die Gesamtinteressen der Arbeiterschaft zu erfassen, und wir verstehen uns als Teil einer zu entwickelnden revolutionären Organisation. Daraus ergeben sich sowohl die Zielgruppen als auch unsere politischen Funktionen.

5/5/4

Bei dieser Fragestellung geht es selbstverständlich nicht um die Quantität, sondern um den Charakter der Organisation. Eine Kaderorganisation ist in einem unter illegalen Bedingungen erfolgenden Kampf zweifellos notwendig. Straffe Disziplin und unbedingte Aktivität jedes einzelnen sind hier Voraussetzung und Bedingung zugleich. Die Mitglieder sind bereits „fertige“ politische Menschen. Auf die gegenwärtige Situation übertragen führt sie – wie alle aktuellen Beispiele zeigen – zur Herausbildung einer autoritären Elite, zum Sektierertum und zur hoffnungslosen Isolation von jenen, die man in den politischen Kampf einbeziehen will. Ebenso fehlen uns zur Massenorganisation die Voraussetzungen (in erster Linie die Massen). Sie würde aber auch nicht unseren Aufgaben gerecht werden können, denn in einer Massenorganisation ist der Prozeß der ständigen Aktivierung und Mitentscheidung des einzelnen schwer erreichbar, und es besteht die Gefahr, um die Anzahl der „Mitglieder“ zu vergrößern, auf jedes politische Kriterium von vornherein zu verzichten und der Führung bzw. dem Apparat die „höhere“ Politik zu überlassen.

5/5/5

Daraus ergeben sich für uns Organisationsformen, die einerseits Voraussetzungen für die Bewältigung konkreter organisatorischer und politischer Aufgaben schaffen und andererseits die Weiterentwicklung des politischen Bewußtseinsprozesses und die Emanzipation des einzelnen in organisatorischen und politischen Fragen gewährleisten.

Schlußbemerkung

6/1/1

Grundsätze haben die Funktion, die politische Orientierung einer Bewegung anzugeben: den Trägern dieser Bewegung ebenso wie denen, an die sich die Bewegung wendet. Der Marxismus, auf dessen Grundlage diese Grundsätze erstellt wurden, ist aber als Methode des wissenschaftlichen Sozialismus gleichzeitig und vor allem Philosophie der Praxis: die eine ist nicht bloß Ergänzung der anderen, sondern es sind beide in ihrer Einheit gegenseitige Überprüfungs- und Urteilsinstanz. Wenn Marx wiederholt hervorgehoben hat, daß ein Schritt realer Bewegung wichtiger sei als ein Dutzend Programme, sprach er damit nicht dem billigen Aktionismus

welcher Spielart auch immer das Wort. Marx fordert gegenüber der Interpretation der Welt ihre tätige Veränderung durchwegs im Namen der historischen Notwendigkeit des dialektischen Entwicklungsprozesses, nicht im Namen irgendeiner Utopie.

Deswegen ist Praxis stets angelegt in den wirtschaftlichen Verhältnissen einer Epoche, wird wirksam durch ihre jeweiligen materiellen Bedingungen. Die ökonomische und politische Entwicklung, die Entfaltung und das Niveau der Klassenkämpfe setzen den Rahmen, der unsere Möglichkeiten bestimmt. Jedoch: „Wenn du die Notwendigkeit einer Reihe von Tatsachen feststellst, so vergiß nicht, daß du selbst auch eine dieser Tatsachen bist, und bestimme die Notwendigkeit möglichst genau, sie braucht nämlich, um eine Notwendigkeit zu sein, ganz bestimmtes Handeln.“ (Brecht)

6/1/2

Die Freie Österreichische Jugend

wurde auf Initiative der KPÖ gemeinsam mit der SPÖ und ÖVP 1945 gegründet. Ähnlich der Konzeption einer Einheitsgewerkschaft (ÖGB) sollte die FÖJ eine Einheitsjugendorganisation werden. Ihre Funktion war in zweifacher Hinsicht festgelegt worden: Die österreichische Jugend in antifaschistischem und demokratischem Geist zu erziehen und der Jugend die Möglichkeit zu bieten für ihre Interessen organisiert einzutreten. Bereits im Jahre 1945 zeigte sich, daß diese Vorstellungen unrealistisch waren. SPÖ und ÖVP gründeten ihre eigenen Jugendorganisationen. Die FÖJ wurde de facto die KPÖ-Jugendorganisation. Dennoch vermochte die FÖJ in den ersten Nachkriegsjahren trotz der damals einsetzenden weitgehenden Isolierung der KPÖ Massenaaktionen junger Arbeiter zu initiieren und anzuführen (Jugendschutzgesetz, Oktoberstreik u. a.). Die Krise der traditionellen Parteijugendorganisationen und der rapid sinkende Einfluß der KPÖ insbesondere nach 1956 wirkten sich auch auf die Mitgliederzahl und Aktionsfähigkeit der FÖJ erheblich aus und reduzierten sie schließlich zur „reinen“ Nachwuchs- und Erziehungsorganisation der KPÖ. Sämtliche politische Entscheidungen, Inhalt, Form und Aufbau der Organisation wurden in den Parteigremien beschlossen, und die FÖJ-Leitung wurde zum Ausführungsorgan degradiert, obwohl sie offiziell noch immer die „unabhängige“ demokratische Jugendorganisation war.

Die internationale Jugend- und Studentenbewegung der sechziger Jahre, das innerösterreichische Ghetto und die politische Auseinandersetzung innerhalb der KPÖ (nach dem XX. Parteitag der KPdSU), stärkten die Impulse auch innerhalb der FÖJ, der Organisation neue Inhalte zu geben. Der Wunsch, aus der Erziehungs- und Nachwuchsorganisation der KPÖ mit dem Hauptakzent auf Freizeitgestaltung für Jugendliche, die politische Organisation der kommunistischen Jugend zu werden, wurde von der überwältigenden Mehrheit der FÖJ-Basis geteilt. Der Einmarsch von Truppen des Warschauer Pakts August 1968 in die CSSR, die darauf folgende „Normalisierung“, auch der KPÖ, setzte diesen Bestrebungen ein Ende. Obwohl im ZK der KPÖ von sechs Vertretern der jungen Generation in der KPÖ fünf, von 50 Bundesleitungsmitgliedern der FÖJ 40 und die große Mehrheit der FÖJ-Mitglieder gegen die Einbeziehung ihrer Organisation in den Prozeß der „Normalisierung“ waren, entschied das

Zentralkomitee der KPÖ für eine Säuberungswelle, welche sich der FÖJ auf Grund ihrer juristischen Unabhängigkeit gesamtorganisatorisch entziehen konnte. Das erste Mal war die FÖJ 1969 tatsächlich eine unabhängige Jugendorganisation. Die dadurch gegebene völlig neue materielle und politische Situation waren auf Jugendbasis nicht zu lösen. Die ergänzende Bezeichnung „Bewegung für Sozialismus“ war Ausdruck dieser Erkenntnis. Die hier vorgelegten Grundsätze unserer Politik sind Ergebnisse einer umfassenden theoretischen und praktischen Neuorientierung. Die Richtung ist der Sozialismus.

Kontaktadressen:

1040 Wien, Belvederegasse 10, Telefon 65 19 52

1020 Wien, Odeongasse 1, Telefon 24 70 402

1090 Wien, Porzellangasse 33 a, Telefon 34 67 145

Verzeichnis der wichtigsten Fremdwörter und Abkürzungen

| | |
|---------------------------------|--|
| adäquat | = angemessen, übereinstimmend, entsprechend |
| Alternative | = Wahl, Entscheidung zwischen zwei Möglichkeiten |
| Akkumulation | = Anhäufung (von Kapital zwecks Investition) |
| Amalgam | = Verschmelzung (eigentlich von Metallen) |
| Ambivalenz | = Doppelwertigkeit, Zwieschlächtigkeit |
| Analyse, analysieren | = Untersuchung, zergliedern |
| antagonistisch | = feindlich, unversöhnlich |
| Arrangement, arrangieren | = Übereinkommen |
| Autonomie, autonom | = Selbstbestimmung, unabhängig |
| authentisch | = glaubwürdig |
| Autorität | = Ansehen, Geltung, Obrigkeit |
| Avantgarde | = Vorhut |
| | |
| BDF | = Bund Demokratischer Frauen (KPÖ-Frauen-Organisation) |
| Bürokratie, bürokratisch | = Vorherrschaft der Funktionärsschichten durch Gängelung und Beseitigung der demokratischen Verkehrsformen in Partei oder Gesellschaft |
| | |
| defensiv | = in der Verteidigung, abwehrend |
| Deformierung, Deformation | = Verformung, Entstellung |
| degradieren | = herabsetzen, erniedrigen |
| dezimieren | = große Verluste beibringen (verkleinern) |
| Dialektik, dialektisch | = Methode, durch Denken in gegensätzlichen Begriffen zum Wesentlichen zu gelangen; die Wissenschaft von den allgemeinen Bewegungs- und Entwicklungsgesetzen in der Natur, in der Gesellschaft und im menschlichen Denken |
| Differenzierung, differenzieren | = Verfeinerung, unterscheiden |
| Domäne | = (angestammter), (Staats-) Besitz |

| | |
|--------------------------|---|
| Emanzipation | = Befreiung, mündig werden |
| Engagement, engagieren | = Verbindlichkeit, (sich) einsetzen |
| energetisch | = mit dem Energiekomplex zusammenhängend |
| exemplarisch | = beispielhaft |
| exorbitant | = übermäßig, außerordentlich |
| expandieren | = (sich) ausdehnen, wachsen |
| exponiert | = (gefährdet), ausgesetzt |
| Feudalismus | = Lehwesen; vorkapitalistische Produktionsweise, die auf der Ausbeutung der Leibeigenen durch die Feudalherren beruht |
| Flexibilität, flexibel | = Biagsamkeit, wandlungsfähig |
| Finalindustrie | = endverarbeitende, fertigestellende Industrie |
| Forcierung, forcieren | = Steigerung, vorantreiben |
| Fraktion | = Gruppierung innerhalb einer Partei bzw. einer bestimmten Einheit |
| frustieren, frustriert | = täuschen, enttäuscht |
| Hierarchie, hierarchisch | = strenge Rangordnung |
| Ideologie, ideologisch | = System von bestimmten Anschauungen, Ideen und Begriffen; Rechtfertigung eines bestimmten gesellschaftlichen Systems (bewußt oder unbewußt) |
| Identität, identisch | = Wesenseinheit, übereinstimmend |
| immanent | = innewohnend |
| Initiator, Initiative | = Träger, (der) Entschlußkraft |
| Instrumentarium | = Gesamtheit der zu einer (wissenschaftlichen) Tätigkeit benötigten Instrumente |
| Integration, integrieren | = Vereinheitlichung, einschließen |
| Intention | = Anliegen, Absicht |
| interpretieren | = deuten, auslegen |
| Koexistenz (friedliche) | = das (friedliche) Nebeneinanderbestehen von Staaten mit verschiedener Gesellschaftsordnung (von Lenin formulierte These zum Schutze der jungen Sowjetmacht) |
| Kolonialismus, Kolonie | = imperialistische Kolonialpolitik; meist durch gewaltsame Unterwerfung angeeignetes und ausgebeutetes Überseegebiet kapitalistischer Länder |

| | |
|---|--|
| know-how | = zu wissen, wie (etwas zu machen ist) wissenschaftliche Kenntnis, technisches Können |
| Komintern | = kommunistische Internationale (Dritte), 1919 |
| Komplex | = Gesamtheit, Gesamtbestand |
| Komponente | = Bestandteil, Teil eines Ganzen |
| Konsolidierung | = Festigung |
| Konstanz | = Stetigkeit, Beständigkeit |
| konstantes Kapital | = Wert der Produktionsmittel, der durch die konkrete Arbeit unverändert auf das neue Produkt übertragen wird |
| Kontinuität, kontinuierlich | = zeitlich oder räumlich lückenlose Aufeinanderfolge |
| Konzentration (des Kapitals) /siehe auch Zentralisation/ | = „Das Kapital schwillt hier in einer Hand zu großen Massen, weil es dort in vielen Händen verloren geht.“ Marx, „Das Kapital“, Kap. 23 ff |
| Manager | = Betreuer, Leiter |
| Manifest, manifest, -ieren | = Erklärung, deutlich, aufzeigen |
| Manipulation, manipulieren | = (Machenschaften) betreiben |
| Manufaktur | = auf Handarbeit, -betrieb fußender gewerblicher Großbetrieb im Frühkapitalismus |
| Maximierung (Profit) | = Erhöhung |
| Mechanismus | = Ablauf, Zusammenhang |
| Merkantilismus | = ökonomische Lehre und Wirtschaftspolitik in der Periode des Absolutismus, die vor allem auf eine möglichst hohe Ausfuhr und staatliche Förderung der Industrie gerichtet war |
| Metropole | = Hauptstadt (Mutterstadt) |
| monetär | = Geld, Währung betreffend |
| Monopol | = kapitalistische Verflechtung von Unternehmen in Form von Trust, Kartellen, Syndikaten, Konzernen zur Beherrschung des Marktes und der Produktion |
| Nivellierung | = Unterschiede beseitigend |
| Oligopol | = die Herrschaft weniger kapitalistischer Großunternehmen auf einem Gebiet der Produktion oder auf dem Markt oder auf beiden zugleich |

| | |
|---|---|
| organische Zusammensetzung des Kapitals | = Erhöhung der Produktivität, d. h. die Vermehrung der durch einen Arbeiter in Bewegung gesetzten Produktionsmittel |
| paradox | = (wirklich oder scheinbar) widersinnig |
| partiell | = teilweise, nur einen Teil betreffend |
| Permanenz, permanent | = Dauer, fortdauernd |
| Pol, Polarisierung | = Punkt, Entgegengesetztes vertiefen |
| potentiell | = möglich |
| Pragmatismus | = Denken und Handeln nur vom Standpunkt des Nutzens betrachtend |
| Praxis | = Handlung, Tätigkeit |
| primär | = ursprünglich, anfänglich |
| Priorität | = Vorrangigkeit |
| Privileg | = Vorrecht, Sonderrecht |
| Produktion | = Erzeugung, Herstellung (materieller Güter) |
| Proklamierung, proklamieren | = Bekanntmachung, feierlich verkünden |
| Prosperität | = Wirtschaftsblüte |
| Provenienz | = Herkunft, Ursprung |
| Qualität, qualitativ | = Beschaffenheit, eigenschaftsmäßig |
| Quantität, quantitativ | = Menge, Größe, anzahlmäßig |
| Rationalisierung | = zweckmäßige Gestaltung des Produktionsprozesses, besonders durch technische Neuerungen |
| Regeneration | = Erneuerung, Wiederauffrischung (z. B. durch Essen, Schlafen, Freizeitgestaltung etc.) |
| repressiv | = unterdrückerisch |
| Reproduktion | = Wiederherstellung der materiellen und gesellschaftlichen Voraussetzungen zur Fortsetzung der Produktion (einfache oder erweiterte) Wiederholung des Produktionsprozesses in unverändertem Umfang oder auf höherer Stufe als der vorangegangenen |
| Restaurierung | = Wiederherstellung |
| Rezession | = bürgerlicher Ausdruck für die rückläufigen Tendenzen in der kapitalistischen Produktion, die u. a. die Krise ankündigen |

| | |
|-------------------------------|--|
| RS | = Revolutionäre Sozialisten (nach dem Februarputsch 1934 und der totalen Niederlage der österreichischen Sozialdemokratie gebildete illegale Organisation sozialistischer Kader) |
| sanktionieren | = gutheißen |
| SD | = Sozialdemokratie |
| sektiererisch, Sektierertum | = eigenbrötlerische Gruppenbildung, Politik |
| Sektor | = Ausschnitt, Abschnitt |
| sozio-ökonomisch | = gesellschaftlich-wirtschaftlich |
| SPDÖ | = Sozialistische Partei Deutschösterreichs (frühere SPÖ) |
| Stagnation | = Stockung, Stillstand |
| status quo | = gegenwärtiger Zustand |
| Strategie, strategisch | = Lehre von der Vorbereitung und Lenkung großer (militärischer) Operationen |
| Struktur | = Gefüge |
| Subsumtion, Subsumierung | = Unterordnung, Einbeziehung, Zusammenfassung |
| Subvention | = (staatliche) Förderung, Unterstützung |
| Symbiose | = das Zusammenleben verschiedener Organismen zu beider- oder wechselseitigem Nutzen |
| Synthese | = Vereinigung, Vereinheitlichung einer Mehrheit verschiedener Teile zu einem Ganzen |
| Taktik | = kluges, planmäßiges Verhalten |
| Tendenz | = Absicht, Neigung, Strömung |
| Transmission(riemen) | = (Kraft)Übertragung |
| universal, universell | = allgemein, gesamt (die ganze Welt) umfassend |
| USIA | = Betriebe in Österreich von 1945–1955 unter sowjetischer Verwaltung |
| Zentralisation (des Kapitals) | = „Und dies speziell unterscheidet die Zentralisation von der Konzentration, die nur ein anderer Ausdruck für die Reproduktion auf erweiterter Stufenleiter ist. Die Zentralisation kann erfolgen durch bloße veränderte Verteilung schon bestehender Kapitale, durch einfache Veränderung der |

Zirkulationssphäre

quantitativen Gruppierung der Bestandteile des gesellschaftlichen Kapitals.“
Marx, „Das Kapital“,
23. Kapitel ff
= Alle Bereiche der Bewegung von Waren

Sämtliche Angaben der Zahlen aus:
„Wirtschafts- und sozialstatistisches Handbuch“,
Hrsg. Arbeiterkammer Wien, Jahrgang 1970

**Eigentümer, Herausgeber, Verleger und Vervielfältiger: Freie Österreichische Jugend —
Bewegung für Sozialismus; für den Inhalt verantwortlich: Hans Margulies,
alle 1040 Wien, Belvederegasse 10**

aspekte

Diskussions- und Informationsblatt der FÖJ – Bewegung für Sozialismus,
erscheint 6 bis 10mal jährlich

Einzelpreis S 5,–

Jahresabonnement S 50,–

Bei Mitgliedern ist der Bezug der Zeitung im Mitgliedsbeitrag beinhaltet.

**Theorie,
aber nicht die „reine“, sondern die für Praxis.**

**Information u. Diskussion
über aktuelle Probleme der Linken
ohne sektiererische Scheuklappen.**

Keine Gebetsmühle für Dogmen.

Kritisch, weil selbstkritisch.

**Für die Wissenschaftlichkeit
der sozialistischen Theorie.**

Für Sozialismus.

Bestellungen:

FÖJ – Bewegung für Sozialismus, 1040 Wien, Belvederegasse 10
Kontonummer: 2-307-435, Länderbank Wien